

April
Mai
Juni

2/2020

aktiv dabei



Seniorenbüro



Seniorenbüro der Stadt Speyer



2 aktiv dabei

Neue Entwicklungen	Seite	Freiwilliges Engagement	Seite
Das Leben besteht aus Veränderungen Gespräch mit Frau Priester Ria Krampitz	4-14	Jahreshauptversammlung des Fördervereins des Seniorenbüros Robert Förster	29-30
Omas for Future Hanne Kleinen	15-17	Seniorenbeirat Speyer Redaktion	30
In den Abend... Ulla Fleischmann	17	Verabschiedung ehemaliger Seniorenbeiratsmitglieder Redaktion	31
10 Hygienetipps Redaktion	18	Heimbeiräte im Austausch Redaktion	31
Schindlers Liste Die Frau an seiner Seite Ingrid Kolbinger	19-21	Fairtrade Stadt Speyer Ute Brommer	32
Stolpersteine Ingrid Kolbinger	22	Karte ab 60 Unterstützung gesucht	33
Eiszeit Ulla Fleischmann	22	Speyerer Freiwilligenagentur Ute Brommer	34
Soziales	Seite	Natur	Seite
Selbsthilfegruppen Pflegerstützpunkte	23	Die Schönheit der Insekten Dr. Walter Alt	35-36
Demenzparcours Netzwerk Demenz	24	Von Beschaffungspilgern bis zum Erhalt der Schöpfung Hans Wels	37-39
Netzwerk Kultur und Demenz Ria Krampitz	25	Kultur	Seite
11 Tipps zur besseren Verständigung mit Menschen mit Demenz Alzheimer Gesellschaft	27	Wer fährt schon nach Evora? Dr. Helmuth Wantur	40-41
Kamishibai Erzähltheater für Menschen mit Demenz Solveigh Schneider	28	Wendepunkte Büchertipps Ursula Franz-Schneider	42-46
		Sütterlinschrift ist noch bekannt Ingrid Wemme	47

Kultur	Seite	Auflistung Anzeigen	Seite
Herzensangelegenheiten Helga F. Weisse	48-49	Theraneos Salier-Stift Horizont	11 24 26
Lokalgeschichte	Seite	Gemeinnützige Baugenossenschaft	39
Kurt Dehn: Troubadour der Deutschen Weinstraße Gabi Dehn-Knight	50-53	GEWO Sparkasse Vorderpfalz DRK St. Vincentiuskrankenhaus	41 46 49 54
Von Speyer nach England Wolfgang Kauer	54-55	Beisel Hütte Horizont Behördennummer	58 64 65
Berichtigung Wolfgang Kauer	55	Alloheim Förderverein des Seniorenbüros Stadtwerke	66 67 68
Reisen	Seite	Impressum Redaktion Dr. Walter Alt, Ria Krampitz Werner Schilling Herausgeber Seniorenbüro Speyer, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer, Tel. 06232/142661 E-Mail: Ria.Krampitz@stadt-speyer.de Titelbild Jessika Mirau Generationen Hand in Hand Louis Busenius, Andreas Busenius, Melanie Busenius Fotos Privat S. 4, 8, 15, 19, 21, 30, 50,51, 52 Seniorenbüro S. 26; Solveigh Schneider S. 28; Roland Steiner S. 29; Stadtverwaltung s. 31; Freiwilligenagentur S. 32; Dr. Walter Alt S. 35-36, 64 Hans Wels S. 37, 38; Dr. Helmuth Wantur S. 40; Karl-Heinz Geier S. 56, 57, 58; Michael Stephan S. 59, 60;	
Äthiopien Unterwegs im ältesten Kulturland Afrikas Karl-Hein Geier	56-58		
Passionsspiele Oberammergau Michael Stephan	59-60		
Verschiedenes	Seite		
Weitersuche Uwe Naumer	61		
Kulinarische Ecke Melanie Busenius	62		
Aus alten Zeiten Fritz Schwager	63		
F@irNet	64		
Lösung Rätsel Uwe Naumer	64		

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2020 der
Zeitschrift „aktiv dabei“ ist der 29. Mai 2020

Das Leben besteht aus Veränderungen

Gespräch mit Frau Paula Priester

Seit 2011 veröffentlichen wir regelmäßig Gespräche mit Person, die 90 Jahre oder älter sind. Diese Menschen, die in einem hohen Alter sind, möchten wir in den Mittelpunkt stellen. Sie haben viel erlebt, überstanden und wurden durch die Geschehnisse ihrer Zeit geprägt.



Frau Priester erwartet mich bereits gemeinsam mit ihrer Tochter. Eine Dame sitzt mir gegenüber, mit wachem, neugierigem Blick wartet sie auf meine Fragen. Sie gibt gerne Auskunft.

Frau Priester ist im November 1926 in Cuxhaven geboren.

Meine Mutter hatte mir erzählt, dass ich ein Sonntagskind war und nicht schreien wollte. Man hatte mich schon ein bisschen zurückgelegt, bis man mir ordentlich auf den Po geklatscht hat. Die Lungen entfalteten sich und dann habe ich den ersten Schrei gemacht.

Dann hat es geklappt und Sie waren auf dieser Welt. Haben Sie noch Geschwister?

Ja, ich bin die Jüngste von drei Kindern. Ein Bruder war vor mir dran, davor eine Schwester. Meine Eltern haben sehr jung geheiratet und die Kinder kamen schlagartig, alle nur ein Jahr auseinander.

Was heißt sehr jung? Wie alt waren die Eltern?

Meine Mutter war 19 und mein Vater war 20. Mein Vater hat später gesagt, man müsste die Reife haben, die einem früher fehlte. Meine Eltern sind beide schon mit 60 Jahren an Krebs gestorben. Beide am gleichen Tag, aber mit einem Jahr Abstand. Beide am 17. März. Je älter ich werde, desto mehr denke ich auch über meine Eltern nach.

Die waren sehr arm. Aber wir haben nie etwas entbehrt. Das, was wir gehabt haben, war Liebe und auch die Zuversicht. Wir wurden sehr gut erzogen. Wir können uns nicht beklagen.

Wenn Sie sagen, die Eltern waren arm, woran machen Sie das fest?

Es fehlte an allem. Nachher kam auch die Inflation. Wir hatten auch wenig anzuziehen. Wir hatten z. B. immer nur Halbschuhe und die Winter waren damals sehr kalt. Meine Eltern konnten nie Sommer- und Winterschuhe kaufen. Das Geld war einfach nicht da.

Welche Erinnerungen haben Sie noch an ihre Jugend?

Es gab ja damals nicht diesen großen Autoverkehr. Wir haben einfach auf der Straße gespielt, auch am Seedeich. Das einzige, was ich dann mal zu Weihnachten bekommen habe, das waren Rollschuhe und damit sind wir am Deich entlang gefahren, unten auf der Promenade. Das war eigentlich immer sehr schön.

Da sind Sie am Wasser groß geworden. Das Wasser hat dann sicher auch eine große Rolle in Ihrem Leben gespielt.

Ja sicher, auch die Sturmfluten und so weiter. Ich war auch sportlich und eine gute Schwimmerin. Ich habe das Nordseelangstreckenschwimmen, das sind so drei Kilometer, mitgemacht. Da war ich allerdings schon ein junges Mädchen.

Das ist eine große Strecke.

Ja. Man hat natürlich irgendwann einen toten Punkt. Wie wahrscheinlich beim Marathon. Irgendwann bin ich ganz automatisch geschwommen. Ich hätte bis Hamburg durchschwimmen können.

Wo haben Sie schwimmen gelernt?

Mit meinem Bruder zusammen. Ich war ja nie in einem Schwimmverein. Wir haben meiner Mutter gesagt, Du musst mal kommen. Er hat mich dann auf den Rücken genommen und wir sind in einer Badeanstalt im Hafendecken von einem Sprungbrett gesprungen. Ich konnte überhaupt nicht schwimmen. Es war ja alles Salzwasser, das trägt natürlich auch. Dann bin ich wie ein Hündchen ran gepaddelt.

Hatten Sie keine Angst?

Meine Mutter hat sicherlich mehr Angst gehabt als ich, als sie das gesehen hat.

Wie war das in Ihrer Schulzeit?

Ich bin auf der Volksschule gewesen und wir hatten eine reine Mädchenschule. Damals war das ja noch nicht zusammengelegt. Mein Bruder auf der Jungenschule

und ich mit meiner Schwester Lisa auf der Mädchenschule. Ich bin auch gerne in die Schule gegangen. Obgleich es nicht möglich war, dass man Englisch lernte oder so. Meine Mutter ging nachher arbeiten, um alles finanzieren zu können, die drei Kinder. Und wie gesagt, es war ja auch alles arm. Aber ich bin gerne in die Schule gegangen. Und es war auch damals eine große Disziplin in den Klassen. Da war's nicht so wie heute. Wenn die Lehrerin rein kam, standen wir alle auf und dann sagte man früh „Guten Morgen“. Danach war es mucks Mäuschen still.

Waren die Lehrer streng oder wie haben Sie es empfunden?

Wir hatten Fräulein Zorn. Sie war eine sehr gute Lehrerin. Diese Lehrerinnen waren damals auch alle unverheiratet. Sie waren alle Fräuleins. Fräulein, sagte man damals ja noch. Heute würde man Frau Zorn sagen.

Was war Ihr Lieblingsfach?

Erdkunde. Ich weiß noch, ich habe mich immer möglichst weit nach vorne gesetzt, um bei der Landkarte ein bisschen spazieren zu gehen. Ich habe immer gesagt: „Mein großer Traum, den ich habe, dass ich mal zum Bodensee komme.“ Das war das Entfernteste, was es unten auf der Landkarte gab. Inzwischen habe ich ein bisschen mehr gesehen von der Welt, als nur den Bodensee. Und lesen. Wenn wir Geburtstag hatten, durften wir auch ein Gedicht aufsagen. Wir haben sehr viele Gedichte gelernt und ich lese auch heute noch gerne Gedichte und sage auch heute noch sehr viele Gedichte auf.

Möchten Sie ein Gedicht aufsagen?

Kann ich. Das ist das Gebet eines alten Berliners (Frau Priester trägt den Text fließend und frei aus dem Gedächtnis vor). „Manchmal sitz ich ganz alleine in der Kirche vorm Altar

und dann denk ich, ob mein Leben wohl was Gutes war?

Ich bin 70, kann noch laufen, kann noch gucken, kann mir kaufen, was mir irgendwie gefällt.

Mir geht's gut auf dieser Welt.

Wie ich neulich da so sitze, auf der harten Kirchenbank,

musst ich an die andern denken, die ganz einsam sind und krank,

die alleine sind und weinen, denn für die, da gibt's kaum einen, der sie mal ans Herze drückt oder durch ein Wort beglückt.

Lieber Gott, nun fragst Du, ob ich das nicht ändern kann?

Hör ich richtig? Du, was sagst Du? Ich wär doch der richtige Mann, der trotz 70 manch einen Armen, könnte doch durch Dein Erbarmen noch ein bisschen Glück bescheren, dass er nicht noch mehr entbehre.

Und nun guckst Du von Dein Kreuze mitten in mein Herze rin,

weil Du weißt, dass ich noch immer so ein bisschen gläubig bin.

Und nun willst Du, dass ich gehe und nach alte Leute sehe und helfe froh zu sein, nicht nur durch Dein Wort allein.

Nein, auch Taten willst Du sehen.

Jedenfalls, das denk ich mir, es wird schon noch durch mich geschehen.

Wenn's nicht geht, dann sag ich's Dir.

Lieber Gott, nun geh ich wieder, singe meine frohen Lieder, dass Du weißt, bei Dir war's schön, so mach's jut auf Wiedersehen."

Das haben Sie wunderbar vorgetragen und ganz frei. Das hat mir sehr gut gefallen.

Wie lange waren Sie in der Schule?

Acht Jahre Volksschule. Dann kam für mich eine Landjahrzeit. Man musste ja damals ein sogenanntes Pflichtjahr machen. Da haben wir Zucht und Ordnung gelernt. Das war die Hitlerzeit. Ich hatte immer so ein Fernweh in mir. Ich wollte

immer möglichst weg und viel sehen von der Welt. Da sind wir nach Mörshausen, Regierungsbezirk Kassel gekommen, in ein Landjahrlager. Das war ein altes Bauerngehöft und da sind wir neun Monate gewesen. Ohne Kontakt nach Hause. Tagsüber haben wir bei verschiedenen Bauern gearbeitet. Da im Winter die Bauern nicht so viel zu tun hatten, sind wir nach neun Monaten nach Hause entlassen worden.

Wer hat Mörshausen vorgeschlagen?

Es kam eine Führerin von dort, die geworben hat. Aus meiner Klasse gingen einige Mädchen. In meiner Klasse war's auch so, dass nur drei Mädchen auf ein Gymnasium wechselten. Heute gehen so viel auf ein Gymnasium. Früher war das anders.

Dann haben Sie auf dem Land gearbeitet.

Ja. Einmal, es war eine sehr große Hitze und wir sollten Heu wenden. Wir haben aber alle von Cuxhaven und der Landungsbrücke „Alten Liebe“ mit dem vielen Schiffsverkehr geträumt, vom Wasser und haben uns ein bisschen auf die faule Haut gelegt. Dann kam der Bauer mit der Peitsche: „Ihr verfluchten Mäderchen, wollt ihr wohl arbeiten,“ hat er gesagt. Beim Dreschen haben wir geholfen usw. Das Einzige ist, als wir beim Bauern waren, gab es immer ganz gut zu essen für die Mitarbeiter. Wir hatten ja auch immer Hunger mit unseren 14 Jahren. Im Lager war das Essen dagegen sehr mäßig.

Wie ging's nach dem Pflichtjahr weiter?

Da musste ich ja nun das Pflichtjahr vollmachen. Da bin ich noch für drei Monate in der Nähe von Cuxhaven bei einem Bauern in Holte-Spangen gelandet. Auch deshalb, weil es da zu essen gab. Nachher bin ich eine lange Zeit immer wieder dort hingefahren, zu Besuch und so weiter. Da ging es mir sehr gut. Nach den drei Mona-

ten wollten die mich ganz gerne behalten. Dann war ich bei einem Optiker, das waren Nachbarn von uns zu Hause. Die suchten eine Kraft für ihren Laden. Da es bei uns ganz in der Nähe war, hab ich gesagt, ja, würde ich wohl machen. Bin da hin und war zehn Jahre beim Optiker.

Haben Sie da eine Ausbildung gemacht?

Nein. Wir hatten in dem Laden keine Brillen oder so was. Wir haben überwiegend Reparaturen gemacht. Ich habe mit dem Bunsenbrenner gelötet und Brillen, die kaputt waren, geklebt, mit einer besonderen Klebmasse. So was haben wir gemacht. Von da aus habe ich nach Berlin geheiratet.

Wie haben Sie Ihren Mann kennengelernt?

Ich hatte eine Freundschaft in Cuxhaven. Dann bin ich einmal alleine mit dem Tauernexpress zum Skifahren in die Steiermark gefahren. Ich hatte in Cuxhaven einen Kollegen, der hatte mir seine Skier geborgt. Da habe ich meinen Mann kennengelernt. Ein vorlauter Berliner, den ich gar nicht recht leiden konnte. Der mir nachher Briefe schrieb. Die Hütte zum Übernachten war ein Kuhstall und im Winter eine Skihütte. Wir haben alle auf einem Strohlager geschlafen. Ich bin mit einem Reisekoffer gefahren. Den Koffer konnte ich mit einem Materialaufzug hochfahren lassen. Aber ich hatte ja noch eine Reisetasche. Auf dem Weg habe ich mich zwei Wienern angeschlossen, die auch zur Hütte wollten, und wäre fast unterwegs gestorben. Ich kam zur Hütte rein und konnte keinen Piep mehr sagen, so kaputt war ich vom Schleppen. Das waren drei Stunden Aufstieg. Als ich morgens die Fensterklappen öffnete, lag vor mir eine weiße Märchenwelt und alle Anstrengung war vergessen.

Der Wirt hatte außerdem noch eine Kletterschule im Ötztal für den Sommer. Da

habe ich mich mit meinem späteren Mann nochmals getroffen. Und wir haben einen Kletterkurs in Fels und Eis gemacht.

Er war Ihnen dann doch nicht so unsympathisch.

Nein, es war eine reine Kameradschaft. Bei der Abfahrt hat's dann doch gefunkt. Da hab ich gedacht, so schlecht ist der gar nicht (lacht). Dann haben wir uns erst mal lange Zeit geschrieben. Wir haben uns 53 kennengelernt und 55 haben wir geheiratet. 57 wurde mein Sohn Michael geboren und 59 meine Tochter Bettina.

Geheiratet haben wir in Cuxhaven, in der Garnisonenkirche. Meine Schwiegereltern kamen sogar aus Berlin. Mein Mann war Buchdrucker und die hatten einen eigenen Betrieb, Papierwaren und Kalenderfabrik. Da habe ich nachher mitgearbeitet.

Sind Sie gleich nach der Hochzeit mit ihrem Mann nach Berlin?

Ja, da sind wir erst zwei Tage nach Worpsswede in die Künstlerkolonie gefahren auf unserer Heimfahrt. Das Auto voller Blumen usw und dann weiter nach Berlin. Ein Jahr haben wir bei meinen Schwiegereltern gewohnt. Durch Zufall und ein bisschen Gemauschel haben wir eine kleine Wohnung bekommen, worüber wir natürlich sehr froh waren.

Da war noch große Wohnungsnot. Berlin war ja ganz zerstört.

Berlin war total zerstört. Wir guckten auf ein Trümmerfeld. Ich weiß noch, wir gingen nur über Trümmer. Mein Sohn hatte die Augen immer am Boden und hat immer was gefunden. Vielleicht wurde er deshalb später Mineraliensammler.

Ist Ihnen der Abschied von Cuxhaven nach Berlin schwer gefallen?

Nein. Nicht so schwer, wie nachher von Berlin in die Pfalz.

Sicher der Abschied von Cuxhaven und meinen Eltern war nicht einfach. Ich habe ihnen immer viele Briefe geschrieben und alles beschrieben, was war und wo wir hingefahren sind. Damals war es ja auch noch so, dass es Wunschkinder gab. Meine Kinder wissen beide, woher sie sind. Mein Sohn kam aus Verona und meine Tochter kam aus Oberaudorf. Das waren einfach Wunschkinder. (lacht)

Sie haben im Betrieb der Schwiegereltern mitgearbeitet.

Ja, im Büro und nachher in der Produktion Pakete gepackt. Wir hatten Werbekalender. Es gab so viele kleine Geschäfte damals, Radiohändler, Kohlenhändler, Elektrogeschäfte und Malerbetriebe usw. Wir mussten immer ein ganzes Jahr vorfinanzieren, weil die kleinen Geschäfte diese Werbekalender mit den Abreißblöcken



nur zu Weihnachten ihren Kunden dazu gegeben haben.

Das war auch ein finanzielles Risiko für den Betrieb Ihrer Schwiegereltern.

Ja und Nein. Das war eigentlich nicht so das Problem. Nun muss ich dazusagen, wo der Name Priester herkommt. Mein Schwiegervater war aus einer jüdischen Familie. Sein Großvater oder Urgroßvater war ein Rabbiner. Als die Namensgebung der Juden damals war, hat er gesagt, ich bin ein Priester. Daher kommt der Name.

Mein Schwiegervater hatte noch vier Schwestern, die aber alle den Krieg nicht überlebt haben. Er war aber nie ein gläubiger Jude. Von Beruf war er Architekt, musste aber den elterlichen Betrieb übernehmen. Er hat eine arische Frau geheiratet. Die Frieda war sehr beliebt.

Wie ist es der Familie im Krieg ergangen?

Der Betrieb wurde geschlossen. Er wurde von einem anderen übernommen, aber mehr oder weniger nur pro forma. Sie konnten nicht mehr arbeiten. Es ist ihnen sehr schlecht ergangen. Auch mit den Lebensmittelkarten und und und. Das war alles ganz reduziert. Ich weiß, meine Schwiegermutter sollte sich immer scheiden lassen. Dann hätte man ihren Mann sofort abgeholt. Sie hatte eine Schwester, meine Tante Else, die ist auch immer zu Besuch gekommen. Die war beim Postcheckamt und da hat man immer gesagt, sie soll sich von der Familie Priester trennen, sonst würde sie den Beruf verlieren. Sie hat darauf gesagt: „Ich besuche ja nicht meinen Schwager, sondern meine Schwester.“ Dann war es auch so, dass die Männer mal abgeholt wurden und in der Rosenstraße festgehalten wurden. Da haben die Frauen eine Woche vor dem Haus demonstriert. „Lasst die Männer frei.“ Da war gerade die 6. Armee in Stalingrad untergegangen. Da hat man gesagt: „Wir müssen die Männer frei lassen, sonst gibt es einen Aufstand.“ Da kam der Mann wieder nach Hause.

Musste Ihr Mann auch Nachteile erleiden?

Ja, er wurde aus der Schule entlassen. Er war schon auf dem Gymnasium. Aber dann hieß es, er verlässt die Schule, um einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er ist dann Speditionskaufmann geworden. Der Firmenbesitzer hat so ein bisschen die Hand über ihn gehalten.

Ihn beschützt.

Ja. Er ist auch evangelisch getauft worden. Aber das spielte eben alles keine Rolle. Dann hat er nochmals umgesattelt. Da war dann der Krieg zu Ende usw. Da hat mein Schwiegervater gesagt: „Wir machen weiter und bauen den Betrieb neu auf.“ Die alten Maschinen standen ja noch. Da hat mein Mann eine Buchdruckerlehre gemacht. Später sogar, im Jahr unserer Heirat 55, noch seinen Meister.

Und ist in die Firma eingestiegen.

Ja. Er hat die Firma nachher auch übernommen. Meine Schwiegermutter ist leider sehr früh an Krebs gestorben. Ist aber immer mit im Geschäft gewesen, hat sich selbst sehr zurückgenommen.

Hatten sie auch Angestellte?

Ja, zu Anfang gab's sehr viel Angestellte. Die haben mit Schablonen, mit einer Spritzpistole diese Figuren und alles, was ausgestanzt wurde, bespritzt. Aber mein Mann hatte nachher Heidelberger Druckmaschinen angeschafft. Die gibt es ja heute immer noch.

Ich muss sagen, mein Mann hatte 20 Jahre eine Leukämie.

Das war für sie beide eine schlimme Zeit.

Es war eine ganz schlimme Zeit. Es war so: Er hatte eine Gallenblasenentzündung und ging ins Krankenhaus. Die Gallenblase sollte entfernt werden. Als ich ihn besuchen wollte, hat man mir gesagt, ich müsste erst mal beim Arzt vorsprechen. Da hat er gesagt: „Die Gallenblase ist entfernt worden, aber ihr Mann hat eine sehr schwerwiegende Krankheit“. Da hat man festgestellt, dass er eine Leukämie hatte im sehr fortgeschrittenen Stadium. Damals hat er sehr viel Kortison und andere Sachen bekommen. Das war so ein englisches Präparat. Nachher hat er sehr viele Bluttransfusionen erhalten. Als er 58 war,

sagte er eines Tages: „Ich gebe den Betrieb auf.“ Zumal die kleinen Geschäfte abgelöst wurden, durch die großen Läden und Supermärkte.

Diese vielen Geschäftsketten.

Ja. Da hat er gesagt: „Ich werde meinen Betrieb aufgeben“. Als ich anfing, da hatten wir ungefähr 12 Mitarbeiterinnen. Das meiste waren Frauen, die schon früher, bevor der Betrieb geschlossen wurde, bei uns waren. Die waren alle Trümmerfrauen. Da hat meine Schwiegermutter gefragt, ob sie wieder bei uns arbeiten wollen. Da haben die gesagt: Sofort.“

Wann ist Ihr Mann gestorben?

94 ist er gestorben.

Wie alt war er da?

Er wäre zwei Wochen später 66 geworden. Ich war 67. Nachdem er seinen Betrieb aufgegeben hatte, hatten wir noch ein paar sehr gute Jahre. Da sind wir sehr viel gewandert, damit er viel Sauerstoff hatte. Und auch viel gereist.

Konnte er da gut mithalten? Das Wandern ist ja auch anstrengend.

Er konnte ganz gut mithalten und wollte das auch. Er hatte sich ganz gut erholt. Aber mit einem Mal brach sein Blutbild total zusammen. Ich weiß, ich bin einmal nach einem Urlaub mit dem Auto von Basel zurück nach Berlin gefahren. Unterwegs hat mein Mann schon seinen Arzt angerufen und gesagt, dass er eine Bluttransfusion braucht. Seine Werte waren total schlecht. Er hat sehr viele Bluttransfusionen gekriegt im Laufe dieser ganzen Krankenzzeit. Dann war er mal bei einem Arzt. Der hat gesagt: „Also wie Sie mit Ihrer Krankheit umgehen, das ist ja fantastisch“. Da hat mein Mann zu ihm gesagt: „Wissen Sie Herr Doktor, ich möchte ja auch noch 20 Jahre leben“. Wir hatten jahrzehntelang einen wunderschönen

Schrebergarten, unser ein und alles. Er wollte den Kirschbaum schneiden. Er sagte: „Mir geht es gut.“ Und er steigt aufs Laubdach, das war nur zwei Meter hoch und dann fällt er rückwärts runter auf eine Leiter. Ich war in der Laube und habe ihn vorbeifallen sehen.

Das ist ja furchtbar.

Das war so furchtbar. Er war vollkommen weggetreten. Ich sagte: „Wolfgang, Wolfgang“. Dann sagte er: „Regt euch nicht auf“. Sein Knochengestell, ist aufgrund der vielen Medikamente, wie ein Kartenhaus zusammengefallen.

Das war schlimm.

Das war eine sehr schlimme Zeit. Am nächsten Tag war meine Tochter da. Mein Sohn und die Schwiegertochter kamen aus Südamerika an. Er war an Sauerstoff angeschlossen. Und vier Tage später war er tot.

Das war ein Schock für Sie.

Ich war 67 und hatte ja noch Kräfte. Dann bin ich durch die Straßen gelaufen. Da gab's bei uns im Grunewald die Grunewaldkirche. Mittwochs gab's da ein kleines Café für Gespräche und so weiter. Ich bin da reingegangen und hab mich zu zwei Damen gesetzt, die machten Besuchsdienst im Pflegeheim schräg gegenüber. Ich kam mit denen ins Gespräch. Dann erzählten sie mir vom Sozialwerk Berlin. Das Sozialwerk Berlin ist auf privater Ebene gebaut und geführt worden. Die beiden Damen haben mir von ihrem Besuchsdienst erzählt. Dann habe ich gesagt: „Ich werde mir das Haus mal ansehen, dieses Sozialwerk“. Ich bin hingegangen und wurde durchs Haus geführt. Da war ich so angetan und bin Mitglied geworden. Die hatten auch sonnabends und sonntags geöffnet, wenn andere soziale Einrichtungen geschlossen haben. Dann war ich dort 18 Jahre Mitglied im

Sozialwerk und habe mich auch für den Besuchsdienst entschieden. Mit meiner guten Freundin Ruth habe ich genau 10 Jahre in diesem Pflegeheim Besuche gemacht. Man hat die Menschen ja nur reden lassen. Man hat keine pflegerischen Arbeiten gemacht, sondern man hörte den Leuten zu, was die so aus ihrem Leben erzählten. Denn sie waren ja alle mal jung und haben viel erlebt. Dann war es so, dass ich neben einer Frau saß und ihr über den Rücken streichelte. Das hat jeder gern.

Das ist Nähe.

Dann legte sie bei mir den Kopf an und sagte: „Ich wusste gar nicht, dass alte Menschen so viel Liebe brauchen.“ Das werde ich nie vergessen, weil mich diese Dankbarkeit immer bereichert hat.

Das war ja eine sehr wichtige, sinnvolle Aufgabe, die Sie da übernommen haben. Wo Sie auch eine Bestätigung und Rückmeldung erhalten haben.

Ja. Wir haben das nachher immer zu zweit gemacht. Eine ging da hin, die andere da hin. Wenn man rauskam, war es manchmal sehr erfreulich und manchmal sehr betrüblich. So konnten wir uns später darüber unterhalten.

Dann war man nicht alleine mit dem Erlebten.

Kann man sagen, dass diese Aufgabe Ihnen auch geholfen hat, über die Trauer zu kommen?

Ja. Das hat es auf jeden Fall. Ich habe dann sehr viel in diesem Sozialwerk mitgearbeitet. Dort wurde auch sehr viel angeboten. Sie konnten Englisch lernen, Singen, Tanzen, gemeinsame Ausflüge machen usw. Wir haben immer zur Weihnachtszeit einen Basar gemacht, den ich viele Jahre organisiert habe. Die Leute haben Sachen abgegeben, die wir verkauft haben. Das war eine gute Gegend

im Grunewald. Da kamen sehr schöne Sachen zusammen. Drei Tage vor dem ersten Advent war der Basar geöffnet.

Viele Jahre haben Sie in Berlin gelebt.
63 Jahre.

Wieso sind Sie in die Pfalz gekommen?
Es ist so, ich bin oft umgefallen und war in der letzten Zeit drei Mal im Krankenhaus, bis man festgestellt hatte, dass ich Natriummangel habe. Eine Stoffwechselerkrankung und ich fiel dann einfach um. Wenn meine Kinder angerufen haben, dann hab ich immer gesagt: „Kinder, mir geht es gut“. Um ihnen auch keine Sorgen zu machen.

Um sie nicht zu beunruhigen.
Ja, genau. Bis es dann hieß, vielleicht ist es doch sinnvoll in eine Pflegeeinrichtung

zu gehen. Mein Sohn sagte: „Du musst Dir das überlegen“. Und meine Tochter hat dann gleich gesagt: „Dann komm zu mir in die Pfalz“. Ganz kurz entschlossen, hab ich gesagt: „Ja, zu Hause, geht das alleine nicht mehr“ und deshalb habe ich mich entschlossen in die Pfalz zu kommen. Ich habe allerdings ein großes Problem. Wenn zwei Pfälzer zusammen sind und sich unterhalten, verstehe ich gar nichts.

Das ist noch schwierig. Wie lange sind Sie schon in der Pfalz?
Also ich bin am 12. November 2018 gekommen.

Das Datum wissen Sie genau.
Ja, das weiß ich genau. Meine Tochter hat dann genau ein Jahr später, im letzten November, ein Fest gemacht. Ein Jahres



THERANEOS
Richter & Konstantakis

Bei THERANEOS erhalten Sie eine individuelle, qualifizierte und nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin ausgerichtete Behandlung.

THERANEOS bietet Ihnen ein erweitertes Spektrum moderner Behandlungsmethoden. Das Team von Physiotherapeuten, Sporttherapeuten, Ergotherapeuten und Osteopathen geht individuell auf Ihr Krankheitsbild ein. Sie werden kompetent beraten und betreut.

Angebote wie Medizinische Trainingstherapie oder Rehasport runden das breite Leistungsspektrum ab.

Unsere Standorte

Speyer

Das Therapiezentrum | Obere Langgasse 5
Telefon 06232 77 555 | therapiezentrum@theraneos.de

Physiotherapie | Ärztehaus Medicus | Bahnhofstraße 49

REHA Sport | Judomaxx

Sturzprävention | Haus am Germansberg

Heim- und Hausbesuche | Speyer und Umgebung

Wellness Massagen & Spa | Sport- und Erlebnispark Bademaxx

www.theraneos.de

PHYSIOTHERAPIE



ERGOTHERAPIE



OSTEOPATHIE



AKTIV & FIT



fest. Ich fühl mich hier in Dudenhofen auch sehr wohl. Ich war erst in einem Doppelzimmer in Kurzzeitpflege mit einer Dame zusammen, die nachher leider verstorben ist. Das hat meine Tochter alles organisiert. Mein Sohn und meine Schwiegertochter haben in Berlin meine Wohnung aufgelöst und haben meine ganzen Möbel verschenkt. Sie haben das inseriert, zu verschenken, abzuholen und nichts ist auf den Sperrmüll gekommen. Alles hat noch mit viel Dankbarkeit einen Abnehmer gefunden. Von Paris bis nach Meckpomm und bis in die Ostblockländer.

Wie war das für Sie, von Berlin Abschied zu nehmen. Ihre Wohnung, alles Vertraute, auch Freunde und Bekannte zurückzulassen? Was nimmt man mit, in das neue Leben? Es kann ja nur ganz wenig sein.

Diese Figur (Bildhauerarbeit) hat mein Sohn gemacht. Er macht nebenbei Bildhauerarbeiten und ich freue mich immer, wenn ich diese Figur hier bei meiner Tochter sehe. Die hat in meinem Zimmer keinen Platz mehr. Ein paar wenige schöne Dinge habe ich mitnehmen können, wie meinen geliebten Teewagen und meine vielen Fotoalben. Übrigens sei es wie ein Lottogewinn, dass es überhaupt in dem Pflegeheim so zeitnah einen Platz für mich gab. Denn es gibt zu wenige Plätze. Da hab ich mir gesagt: „Ja, das Leben besteht aus Veränderungen.“ Und ich habe das auch keinen Tag bereut, dass ich hier in die schöne Pfalz gegangen bin.

Das ist eine sehr gute Haltung. Einen Schlusstrich unter einen Lebensabschnitt ziehen und einen neuen beginnen.

Meine Tochter versorgt mich derart gut und zeigt mir die ganze Umgebung usw. Ich bin nun immer ein bisschen auf ihr Auto angewiesen. Ich hatte zwei Mal

schon Besuch aus Berlin. Das erste was die Leute gesagt haben: „Ach, ist die Luft hier gut“

Sie haben also noch Kontakte nach Berlin.

Ja, habe ich. Ich telefoniere sehr viel und schreibe immer noch gerne lange Briefe.

Haben Sie in der kurzen Zeit schon Kontakte knüpfen können?

Eine sehr liebe Frau, Sigrid, eine ehemalige Lehrerin, mit der ich die Nachmittagskonzerte in Speyer besuche, spiele, erzähle, lache. Bei mir gegenüber wohnt noch eine Dame, die ist erst ein paar Monate da. Die ist nach einem Schlaganfall gekommen, aus Pirmasens. Ich bin hier voll integriert und werde auch die Sprache noch verstehen lernen, nicht sprechen. Ich behalte mein Hochdeutsch.

Sie sind immer eine aktive Frau, haben Ihren Mann begleitet. Sie sind eine starke Frau. Wie ist es jetzt in ihrem Alter? Da kommen ja auch Handikaps, sie waren öfter im Krankenhaus. Was macht das mit Ihnen?

Ich bekomme hier Salztabletten, esse so gut wie kein Fleisch, gar keine Süßigkeiten, weil mein Körper das Salz braucht. Und immer nur eine halbe Portion. Meine Natriumwerte sind etwas besser. Ich habe auch einen Rollator. Heute habe ich nur den Stock dabei.

Benutzen Sie auch Ihren Rollator?

Immer. Auch wenn ich nachts aufstehe. Man darf nicht fallen, das wäre das Schlimmste. Man kommt dann nicht wieder hoch. Man kann sich auch leicht etwas brechen. Ich nehme den Rollator immer im Zimmer. Ich habe ein Einzelzimmer mit einem großen Bad, einem Balkon mit vielen Blumen, mit einem Baum davor. Sehr schön.

Mit Ihrer neuen Wohnsituation sind sie sehr zu frieden. Das ist ja auch wichtig, weil das ihre Lebensqualität ausmacht.

Ich bin sehr damit zufrieden. Wenn ich nach Hause komme, sage ich immer: „Ja, das ist mein Zuhause.“

Das ist schön.

Da bin ich sehr dankbar.

Was haben Sie noch für Ziele? Was ist Ihnen noch wichtig?

Einigermaßen gesund zu bleiben. Das ist mir am aller wichtigsten, dass meine Kinder gesund bleiben, das ist auch ein sehr großer Wunsch. Große Ziele in dem Sinne habe ich nicht. Mein Fernweh ist restlos gestillt. Wir waren einen Monat in Brasilien.

Ihr Sohn hat in Südamerika gelebt.

Ja. Mein Sohn ist Bergbauingenieur und nebenbei Bildhauer. Aber er ist Spezialist für Entwicklungshilfe geworden. Er war in 49 Ländern eingesetzt.

Haben Sie auch Enkelkinder?

Ja, ich habe vier Enkelkinder. Meine liebe Tochter hat drei Adoptivkinder aus Brasilien. Drei Brüder. Ich habe drei Nächte nicht geschlafen, als es hieß, von null auf drei. Wie soll das gehen?

Mein Sohn hat auch ein Kind, einen Sohn. Der ist aber im Augenblick in Chile und studiert in Portugal Meeresbiologie. Jetzt sind es alles gutausschende junge Männer zwischen 24 und 26.

Da sind Sie stolz auf ihre Familie.

Ja, das bin ich.

Das gibt Ihnen sicher ein gutes Gefühl, wenn Sie Ihr Leben überdenken.

Ja. Ich bin einfach dankbar, dass alles so gekommen ist. Es kommt immer darauf an in welchem Alter man seinen Partner verliert. Die Schwiegereltern meiner Toch-

ter, die sind 95, leben noch beide in Oldenburg. Aber wenn da einer geht, geht der andere sofort mit. Ich konnte nochmals voll durchstarten und jeder sagt das auch. Auch mein Sohn oder meine Tochter. Du bist nochmal richtig aufgeblüht, auch durch die Aufgaben, die ich da übernommen habe. Das war eine gute und erfüllende Sache.

Was wäre Ihnen noch wichtig zu sagen.

Ich weiß nicht, ob das Leute überhaupt interessiert, so ein Leben.

Natürlich interessiert das.

Es gibt politische Ereignisse, die so wichtig waren. Zum Beispiel, als in Dallas/Texas Kennedy erschossen wurde. Mir liefen die Tränen runter, als ich das in der Zeitung gelesen habe. Wir hatten früher nie einen Fernseher. Dann die beiden Flugzeuge, die im September 2001 ins World Trade Center geflogen sind, das nachher zusammengestürzt ist und so viele Menschen umgekommen sind. Wir haben erst gedacht, das ist ein Krimi.

Das bewegendste Ereignis aber war für mich der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989. Wenn ich heute diese Bilder und die Freude der Menschen sehe, bin ich jedes Mal sehr, sehr glücklich.

Ich war schon 80 Jahre, als ich mir dann doch mal einen Fernseher gekauft habe. Früher habe ich sehr viel gelesen. Ich habe zwar jetzt auch einen Fernseher, aber abends hör ich dann gerne Hör CDs oder schöne Musik. So kann ich die Augen zu machen. Ich habe sehr schöne Kopfhörer.

Sie können dann sehr gut genießen.

Ja, das kann ich, gut genießen.

Möchten Sie am Ende unseres Gespräches noch ein Gedicht aufsagen?

Ja, mir fällt noch eins ein. Wir hatten ja das Fontane Jahr, deshalb ein Gedicht von Fontane. (trägt wieder sicher und frei das

Gedicht Herr von Ribbeck auf Ribbeck
vor)

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havel-
land,

Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit

Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme
scholl,

Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,

So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«

Und kam ein Mädél, so rief er: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«

So ging es viel Jahre, bis lobesam

Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben
kam.

Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheid' nun
ab.

Legt mir eine Birne mit ins Grab.«

Und drei Tage drauf, aus dem Doppel-
dachhaus,

Trugen von Ribbeck sie hinaus,

Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht

Sangen »Jesus meine Zuversicht«,

Und die Kinder klagten, das Herze schwer:

»He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

So klagten die Kinder. Das war nicht recht

Ach, sie kannten den alten Ribbeck
schlecht;

Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.

Aber der alte, vorahnend schon

Und voll Mißtraun gegen den eigenen
Sohn,

Der wußte genau, was damals er tat,

Als um eine Birn' ins Grab er bat,

Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus

Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gingen wohl auf und ab,

Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem
Grab,

Und in der goldenen Herbsteszeit

Leuchtet's wieder weit und breit.

Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,

So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«

Und kommt ein Mädél, so flüstert's: »Lütt
Dirn,

Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havel-
land.

Das haben Sie sehr schön vorgetragen. Ich bewundere Ihr Gedächtnis, dass Sie so viele Texte frei vortragen können, ist ganz wunderbar. Ich wünsche Ihnen alles Gute und dass Sie sich weiterhin in der Pfalz wohl fühlen.

Ria Krampitz

Ein Gedicht von Horst Rehmann

Lass uns die Zweisamkeit gestalten,
auf dieser wunderschönen Welt,
mit der Liebe unser Glück verwalten,
damit es lebenslänglich hält.

Den Lebensraum lass uns erweitern,
mit Gedankengut und Träumen,
auch ständig das Gemüt erheitern,
keinen Sonnentag versäumen.

Geborgenheit soll uns umhüllen,
so wie die Luft den Erdenball,
dann wird Zufriedenheit sich füllen,
rings um uns her und überall.

Omas for Future

Die jungen Leute von Fridays for Future haben Unterstützung von Klimawissenschaftlern und vielen anderen gefunden. Das hat sie in die Mitte der Gesellschaft gebracht. Weltweit protestieren Millionen von Menschen, um die Klimakrise zu stoppen. Beim 4. globalen Klimastreik am 29.11.2019 demonstrierten Bürger in 150 Ländern. Selbst in abgeschiedenen Gebieten der Arktis und Antarktis haben sich Forscher den internationalen Klimaprotesten angeschlossen. Doch was ist mit den älteren Leuten? Viele Ältere sind glückliche Profiteure einer in Europa einzigartigen Phase des Friedens und Wohlstands. Was machen sie heute? Fahren sie fröhlich auf Kreuzfahrtschiffen oder fliegen in Ferienregionen, während die Jungen auf der Straße protestieren? Viele leben gut und reisen gern, was einen hohen

ökologischen Fußabdruck nach sich zieht, solange dies auf der Grundlage des Verbrennens fossiler Energie beruht.

So lebte jedenfalls Cordula Weimann, eine Unternehmerin aus Leipzig. Sie gesteht auf der Website von Omas for Future, dass sie früher im Höher-weiter-schneller-Modus lebte. Sie habe sich wichtig gefühlt, schöne Gefühle gehabt, aber es habe sie nicht glücklich gemacht. Ein tiefgreifender Wandel setzte bei ihr ein, als sie ein Schaubild der steigenden Fieberkurve der Erderhitzung sah. Sie erkannte, dass sie mit ihrer Lebensweise dazu beitrug, die geliebte Erde zu zerstören und ihren Enkeln damit Schaden zufügte. Plötzlich fand sie ihr Enkelengagement grotesk, wenn sie gleichzeitig durch ihr Alltagsverhalten und politisches Stillhalten



mit dazu beitrug, die Zukunft ihrer Enkel durch das Aufheizen der Erde zu gefährden. Tatkräftig, wie sie schon immer war, gründete sie nur wenige Wochen nach dieser Erkenntnis den gemeinnützigen Verein „Leben im Einklang mit der Natur“ und die Bewegung „Omas for Future“. Längst gibt es eine professionelle Website und wissenschaftliche Beratung für diese Organisation. Aus der Ortsgruppe Leipzig sollen zügig 100 Ortsgruppen werden. Nicht alle, denen sie ihr Anliegen vorträgt, sind begeistert. Teilweise erfahre sie eisiges Schweigen. Vielleicht haben viele Menschen Angst, den Status quo aufgeben zu müssen. Diesen Status aufzugeben hat Dirk Gratzel, ein 49-jähriger Unternehmer, Vater von fünf Kindern, in der Nähe von Aachen. Er fasste den Entschluss, so zu leben, dass die Erde durch seinen Lebensstil keinen Schaden davonträgt. Mit Hilfe des Direktors des Instituts für technischen Umweltschutz an der TU Berlin, Professor Matthias Finkbeiner, fertigte er eine Ökobilanz seines Lebensstils an. Er hatte in seinem Erwachsenenleben einen Ausstoß von fast 27 Tonnen Kohlendioxid jährlich verursacht, mehr als doppelt so viel wie der Durchschnittsdeutsche. Schockiert von diesem Ergebnis änderte er sein Leben (machbare Wege mit dem Fahrrad, Tausch des Sportwagens gegen ein Hybridauto, das er mit Ökostrom lädt, weniger Klamotten, weniger Fleischkonsum). Er hat es geschafft, seinen Kohlendioxidausstoß auf 7,8 Tonnen pro Jahr zu reduzieren und empfindet die Maßnahmen, die er ergriffen hat, keineswegs als einschränkend.

Dr. Gregor Hagedorn hat „Scientists for Future“ gegründet. Er arbeitet als Wissenschaftler in Berlin, sein Vorbild für nachhaltigen Lebensstil ist die Natur. Er weist darauf hin, dass wir quer durch alle Parteipräferenzen normalerweise sehr viel dafür tun, dass es unseren Kindern gut geht, und er ist überzeugt, dass wir, wenn

wir wirklich verstehen, dass unser gegenwärtiges Handeln dazu führt, dass es unseren Kindern in Zukunft schlecht gehen wird, unseren Weg ändern werden. Nach seiner Meinung können wir eine gute Zukunft schaffen. Wir hätten das Wissen und alle notwendigen Mittel in der Hand. Aber wir müssen unsere Prioritäten ändern. Ohne Wandel, Kosten und Mühen gehe es nicht.

Es wird uns immer mehr bewusst, dass hier auf unserem Planeten alles mit allem verbunden ist. Schon vor Jahrzehnten betonte die NGO Attac, dass ein gutes Leben für alle möglich sei, wenn wir keine unfairen Freihandelsverträge abschließen, unsere Konzerne die armen Rohstoffländer nicht ausbeuteten und wir in den westlichen Industrieländern eine gerechtere Verteilung der Güter auf der ganzen Welt anstrebten. Heute werden die armen Länder am stärksten von der Klimakrise getroffen, die wir größtenteils verursacht haben, aber auch wir bekommen die Hitze, Brände, Trockenheit, Stürme und Überschwemmungen allmählich zu spüren.

Zurück zu Cordula Weimann. Sie will keine gesellschaftliche Spaltung, sondern eine Allianz, will „ins Boot“ der jungen Aktivisten. Der Politik wirft sie vor, sie habe den Konsum und Lebensstil von uns Älteren unterstützt und nie deutlich gesagt, welche Belastung das für die Natur ist. Eine neue Idee von ihr ist, Menschen in Altenheimen einzubinden, denn die wüssten oft noch, wie man umweltverträglich lebt; sie seien aufgewachsen, nachhaltig mit Kleidung und Nahrungsmitteln umzugehen. Die Strukturen sind leider bekanntlich zäh und die Lösung globaler Krisen ist in unterschiedlichen Systemen von vielen Dingen abhängig. Aber Resignieren hilft nicht!

Omas for Future wollen mithelfen, dass

auch unsere Enkel ein gutes Leben führen können. Packen wir's an!
www.omasforfuture.de

Quellen: Schrot und Korn, Januar 2020,
 S. 30 bis 35 alverde, Januar 2020, S. 10,
 11, 66, 67

Hanne Kleinen



Klima-Aktionstag für alle Generationen am 24. April 2020 von Fridays For Future

In vielen Städten, sicherlich auch in Speyer, sind alle Generationen aufgerufen, sich öffentlich für eine klimagerechte Welt einzusetzen. Das ist dringend! Jeden Tag veröffentlichen Wissenschaftler neue Erkenntnisse, dass die Klimaerhitzung mit ihren desaströsen Folgen noch schneller voranschreitet als prognostiziert. Gleichzeitig spüren wir es in unserem Alltag. Was war das für ein Winter dieses Jahr gegenüber den Wintern früher? Der Wald in Rheinland-Pfalz ist enorm geschwächt von der Trockenheit der vergangenen Sommer.

Am 24. April können Sie die jüngere Generation unterstützen, sich für ihre Zukunft einzusetzen! Seien Sie dabei! Aktuelle Informationen zum Treffpunkt und zur Uhrzeit erhalten Sie unter:
<https://fridaysforfuture.de/savethedate/>



In den Abend ...

Das alte Pärchen
 schlendert langsam
 Hand in Hand
 seinen Weg entlang.
 Im gleichen Rhythmus atmend
 braucht es keine Worte,
 um sich zu verstehen.

Aus zwei verschiedenen Wesen
 erschuf das Leben Eines,
 ihr ICH und sein DU verschmolzen
 zu einem WIR:
 Zeichen für eine Liebe,
 die kein Ende findet.

Und doch
 wird dereinst des
 Schnitters kalte Sichel
 durchtrennen, was
 zusammen wuchs und
 auf ewig zusammen gehört.

Grenzenloser Schmerz !

(Ulla Fleischmann)

Mit unserer Zeitschrift „aktiv dabei“ möchten wir auch andere Organisationen unterstützen. Wenn Sie ein Anliegen haben, melden Sie sich einfach im Seniorenbüro, Tel. 06232/142661

10 Hygienetipps

von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Diese Regeln sollten Sie immer beachten.



Regelmäßig Händewaschen

- Wenn Sie nach Hause kommen
- Vor und während der Zubereitung von Speisen
- Vor den Mahlzeiten
- Nach dem Besuch der Toilette
- Nach dem Naseputzen, Husten oder Niesen
- Vor und nach dem Kontakt mit Erkrankten
- Nach dem Kontakt mit Tieren

Hände gründlich waschen

- Nass machen
- Rundum einseifen
- Zeit lassen
- Gründlich abspülen
- Sorgfältig abtrocknen



Wunden Schützen



Abstand halten



Auf ein sauberes Zuhause achten vor allem in Küche, Bad und Toilette



Mit Lebensmittel hygienisch umgehen



Hände aus dem Gesicht fernhalten



Geschirr und Wäsche heiß waschen



Richtig husten und niesen



Regelmäßig lüften

Schindlers Liste

Die Frau an seiner Seite

Kerstin Scholl, Lehrerin an der Realschule plus in Dudenhofen und Stolpersteinaktivistin, hatte am 12.11.19 eingeladen und sie kam: Frau Dr. Erika Rosenberg, Historikerin und Publizistin aus Argentinien, eine Wegbegleiterin von Emilie Schindler. Beim ersten Vortrag für die Schüler der 9. Klasse durfte ich dabei sein. Die Schüler kannten den Film „Schindlers Liste“ und waren gespannt auf Neuigkeiten und Hintergründe der Geschichte dieses schillernden Ehepaars.

Eigentlich hatte sie vor, ein Buch über Einwanderer nach Argentinien zu schreiben. Dabei führte sie der Zufall bei den Recherchen auf den Namen Emilie Schindler, die verarmt in Argentinien lebte. Das Zusammentreffen mit dieser Frau hat ihrem Schaffen eine ganz neue Richtung gegeben und sie wollte den Schindlers ein Buch widmen. So legte sie ihr eigentliches Projekt 20 Jahre auf Eis, freundete sich mit Emilie an und

begleitete sie auf ihren Reisen auf den Spuren der Schindlers.

Frau Dr. Rosenberg ist Jüdin und schilderte zunächst kurz ihr Leben. Ihre Eltern, Deutsche, die Mutter war Ärztin in Hamburg, der Vater Jurist in Berlin, hatten keine Chance mehr ihren Beruf auszuüben, als Hitler das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erließ.

Was macht ein Mensch, der seiner Grundlagen beraubt ist? Wenn er die Möglichkeiten hat, wandert er aus, in diesem Fall nach Argentinien.

Nun zu *Emilie Schindler* geb. Pelzl: Sie ist 1907 geboren, wurde in einer Klosterschule erzogen, war streng gläubig und hatte eine gute Ausbildung. Ihre Eltern kamen aus Mähren, hatten einen Bauernhof und da kommt Oskar ins Spiel: er wollte eines Tages ihrem Vater einen Elektromotor verkaufen. Geheiratet haben



sie am 6.3.1927 in Zwittau, wo die Schwiegereltern wohnten.

Auch die Schindlers kamen aus Mähren, das nach dem Verfall der k.u.k.Monarchie zur Tschechoslowakei geworden ist. Dort entstand unter Konrad Henlein damals die Naziartei, in die Oskar eintrat. Die Beziehungen zu den Parteileuten sollten ihm später nützlich sein für seine Rettungsaktionen.

Der 2. Weltkrieg brach aus. Oskar, Spion unter Canaris, dem Chef des Geheimdienstes, hatte den Auftrag nach Krakau zu reisen. Dort entdeckte er eine Emailwarenfabrik, die Juden gehört hatte, nahm einen Kredit auf und begann unter anderem, Töpfe für die Wehrmacht herzustellen. Einen Teil der Ware verkaufte er auf dem Schwarzmarkt und konnte so richtig viel Geld verdienen.

Emilie unterstützte ihren Mann aktiv auch bei seiner Arbeit der Spionageabwehr.

Die Arbeiter in der Fabrik waren Juden, die zuerst im Ghetto in Krakau gelebt haben und später ins Konzentrationslager nach Plaszow kamen. Die Lebensbedingungen im Lager waren schlimm. Es gab keine Krankenstation und wer krank wurde, war dem Tod geweiht. Eine große Gefahr für die Frauen war eine Schwangerschaft. Emilie half einer Frau abzutreiben, ohne dem Arzt zu sagen, dass die Schwangere Jüdin war. Das war für sie als gläubige Katholikin nicht einfach, da sie immer gegen Abtreibung war. Einmal hatte Emilie in der Fabrik eine angerauchte Zigarette weggeworfen. Ein jüdischer Häftling stürzte sich sofort darauf und rauchte sie gierig. Das sah ein SS-Mann und er stellte sie zur Rede wegen Begünstigung von Juden. Er warnte sie: Passen Sie auf! Ich werde Sie im Auge behalten.

Amon Göth, der Lagerkommandant, war

ein Ungeheuer. Seine Hunde zerfleischten Menschen und er schaute dabei zu und lächelte. Außerdem machte er morgens Schießübungen von seinem Balkon aus und schoss wahllos auf die Leute. Es waren 4000, die er umgebracht hat. Die Schindlers mussten ihn zuhause empfangen, damit sie die jüdischen Arbeiter für die Fabrik bekommen konnten. Göth trank viel und Oskar trank mit, um sich zu tarnen und die Rettung „seiner“ Juden nicht aufs Spiel zu setzen.

1942 liess Oskar Schindler ein Arbeits- und Wohnlager für die Juden einrichten. Es befand sich direkt neben der neuerworbenen Kistenfabrik und der Krakauer Glashütte. Denn inzwischen wurde auf der Wannseekonferenz die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen und die Schindlers wussten, was das für die Juden bedeutete, wenn sie nicht eine Sondergenehmigung erhalten, direkt neben der Fabrik ein Lager zu bauen. Sie reisten nach Berlin und kehrten mit der Erlaubnis zurück.

Dann wurde die Fabrik nach Brünnlitz (heute Zwittau) verlegt. Erschütternd war das Foto, das einen Frachtbrief zeigte; die deklarierte „Fracht“ waren Menschen. Die Juden wurden nicht als Menschen gesehen.

Im Januar 1945 entschied Emilie, 120 jüdische Arbeiter, die erschossen werden sollten, in die Fabrik aufzunehmen. Sie trug die Entscheidung ganz allein, da Oskar auf Reisen war und rettete diese Menschen vor dem sicheren Tod.

Nach der Kapitulation Deutschlands musste das Ehepaar schnell fliehen, da sie sonst als deutsche Fabrikanten mit Sicherheit umgebracht worden wären. Sie landeten in Regensburg.

Mit Hilfe von 15 000 Dollar einer jüdischen Organisation schifften sie sich 3. Klasse nach Argentinien ein, wo sie 60 km

südlich von Buenos Aires eine Farm betrieben.

Oskar kehrte nach Deutschland zurück, um eine Art Wiedergutmachung für den Verlust der Fabriken zu bekommen.. Die Verhandlungen dauerten insgesamt fünf-einhalb Jahre. Er kam nicht wieder zu Emilie zurück. Sie blieben aber weiterhin verheiratet.

Oskar starb 1974 in Hildesheim und wurde in Jerusalem beigesetzt. Emilies letzter Wunsch war, ihren Lebensabend in Deutschland zu verbringen. Mithilfe ihrer Freundin, Frau Dr. Erika Rosenberg, kam sie im Juli 2001 zurück nach Deutschland. Wenige Wochen später starb sie in der Nähe von Berlin und wurde im bayrischen Wallkraiburg beerdigt. Hier hatte sie in einem Alten-und Pflegeheim der Sudeten-deutschen-Stiftung ihren Lebensabend verbringen wollen.

Der Film „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg hat seine eigene Geschichte. Oskar schickte seine Biographie an einen amerikanischen Filmverleih. Der lehnte ab mit der Begründung: Die Amerikaner wollen zu diesem Zeitpunkt keine guten Deutschen sehen, sondern Bösewichte. Das Drehbuch, das Oskar geschrieben hatte, wurde nie zurückgeschickt, obwohl er ausdrücklich darum gebeten hatte. Jahre später drehte Spielberg den Film, ohne aber jemals mit Emilie über die Tatsachen gesprochen zu haben. Für ihn spielte Emilie keine Rolle. Im Gegenteil, er dachte, sie wäre Jüdin gewesen und Oskar hätte sie gerettet.

Frau Dr. Rosenberg berichtete, daß sich Frau Schindler an Steven Spielberg wandte, um ihren Anteil an den Einnahmen zu verlangen. Es handelte sich immerhin um die Lebensgeschichte der beiden. Spielberg lehnte ab mit der Begründung, sie wäre ja von ihrem Mann

geschieden gewesen und hätte somit keinen Anspruch. Das war eine Lüge.

In Jerusalem sollte der Film vorgestellt werden und Emilie und ihre Begleiterin, Frau Dr. Rosenberg, waren eingeladen. Ihr Platz war am Tisch 87 in einer der letzten Reihen. Die beiden wollten schon gehen, da sie sich sehr überflüssig vorkamen. Da kam ein Mann auf Emilie zu: Sie sind Emilie Schindler! Er und die anderen „Schindlerjuden“ hatten sie erkannt und bedankten sich gerührt bei ihr.

Emilie Schindler hat mutig und heldenhaft gehandelt. Die beiden waren ein ungleiches, jedoch couragiertes Ehepaar. Man sagt: Gegensätze ziehen sich an: Oskar liebte das Leben, schnelle Autos, Frauen, den Alkohol und den Tabak. Er ist mit 66 Jahren gestorben. Emilie ist 94 Jahre alt geworden. Er war ihre große Liebe.

Frau Dr. Rosenberg appellierte an die Schüler: „Es gibt so viele Kriege, Missverständnisse und Schlimmes auf der Welt. Ihr, die Jugend, macht aus dieser Welt was Besseres! Ihr schafft das!“

Die höchste Auszeichnung, die ein Mensch bekommen kann: ein Mensch zu sein!

Ingrid Kolbinger



Die Frauen der Stolpersteininitiative

Stolpersteine

Die nächste Verlegung von Stolpersteinen in Speyer findet am Samstag, 9.5.20 statt. Sie werden für

Die jüdischen Familien:

Hildesheimer (Musikalienhandlung)
Gilgenstr. 1 Am Altpörtel / 5 Steine

Herz (Weißwarenausstattung)
Maximilianstr. 33 / 3 Steine

Reichenberg (Stoffgeschäft mit Bettwäsche)
Maximilianstr. 32 / 3 Steine

Moritz (Damenkonfektion, Weiß-Kurz- und Modewaren/
Maximilianstr. 71 / 2 Steine

Die Zeugen Jehovas:

Jossé Kleine Gailergasse 1 / 2 Steine

Näheres wird noch in der Presse bekanntgegeben.

Ingrid Kolbinger

Spenden

Wenn auch Sie die Stolpersteininitiative unterstützen möchten, so können Sie dies gerne tun.

KONTO: Stadt Speyer
IBAN: DE20 5455 0010 0000 0015 86
BIC: LUHSDE6AXXX
Kennwort: Stolpersteine

Die Webadresse ist folgende:

<https://www.stolpersteine-speyer.com/>



Eiszeit

Kälte

Ein Eisberg zwischen ihnen
Sie umkreisen ihn

Stillstand

Keine Nähe möglich
Angst vor Verletzung

Liebe

auf Ewigkeiten angelegt
nun zu Eis gefroren

Die heilige Flamme
erstickte
im Alltag

Aus WIR
wurde
ICH

Jetzt
die Segel streichen
und aufgeben?

(Ulla Fleischmann)

Die Pflegestützpunkte in Speyer informieren zum Thema Selbsthilfegruppen



Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen richten, von denen sie entweder selbst oder als Angehörige betroffen sind. Sie wollen mit ihrer Arbeit keinen Gewinn erwirtschaften. Ihr Ziel ist eine Veränderung ihrer persönlichen Lebensumstände und häufig auch ein Hineinwirken in ihr soziales und politisches Umfeld. In der regelmäßigen, oft wöchentlichen Gruppenarbeit betonen sie Authentizität, Gleichberechtigung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe.

Die Gruppe ist dabei ein Mittel, die äußere (= soziale, gesellschaftliche) und innere (= persönliche, seelische) Isolation aufzuheben. (Auszug aus der Definition der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen DAG SHA e.V. Gießen 1987)

Die häufigste Rechtsform von Selbsthilfegruppen ist der eingetragene Verein. Selbsthilfegruppen werden ehrenamtlich geleitet. Unter bestimmten Voraussetzungen können Selbsthilfegruppen im Rahmen der Selbsthilfeförderung nach der gesetzlichen Krankenversicherung, die Kosten für Büro, Räume, Öffentlichkeitsarbeit etc. erstattet werden.

In der Pfalz haben wir die Besonderheit, dass die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (kurz: KISS) als Anlaufstelle die Selbsthilfegruppen der Region Pfalz in einer Liste zusammengefasst hat. Von A wie Alzheimer, E wie Epilepsie, G wie Grüner Star, M wie Mobbing bis hin zu Z wie Zöliakie sind über 100 Gruppen aufgelistet. KISS hilft auch neuen Gruppen bei der Gründung, informiert über verfügbare Räume, vermittelt Beratungsstellen oder organisiert Seminare. Auch die Organisation größerer Veranstaltungen, wie z.B. Gesundheitstage, sollen für medizinische Fragen sensibilisieren.

KISS Pfalz Selbsthilfetreff e.V.
Kirchberg 18
67483 Edesheim
Tel: 06323-989924
E-Mail: info@kiss-pfalz.de
Internet: www.kiss-pfalz.de

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie bei den Pflegestützpunkten

Pflegestützpunkt I
 Fr. Bouquet/ Fr. Ewald/ Fr. Schimmele
 Paul-Egell-Str.24
 67346 Speyer
 Tel.: 06232/6796705 und 6232/8541215

Pflegestützpunkt II
 Fr. Bouquet/ Her Lorenz
 Bahnhofstr.39
 67346 Speyer
 Tel.: 06232 8500177 und 6232/ 8500178

Demenzparcours

Ein interaktiver Weg,
um Demenz zu begreifen



Der Parcours umfasst insgesamt 13 Alltagssituationen. Vom Anziehen bis zum Abendessen können Sie selbst erleben, wie sich die Symptome einer Demenz anfühlen. Die Erfahrungen lösen Gefühle aus, die helfen, betroffene Menschen besser zu verstehen.

Das Netzwerk Demenz Speyer lädt Sie zu diesem Aktionstag ganz herzlich ein. Am

Dienstag, 9. Juni 2020, von 11 Uhr bis 17 Uhr,

sind Sie im kleinen Saal der Stadthalle

Speyer, Obere Langgasse 33 herzlich willkommen.

Das Netzwerk Demenz Speyer besteht seit 2007. Die Mitglieder kommen aus unterschiedlichen stationären und ambulanten Arbeitsbereichen. Gemeinsam engagieren wir uns für die Ziele, eine bessere Versorgung für die Betroffenen und Unterstützung für die pflegenden Angehörigen aufzubauen.

Wenn Sie mit einer Gruppe kommen, bitten wir um Anmeldung im Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer, Tel. 06232/142661



Salierstift
Obere Langgasse 5a
67346 Speyer
06232/207-0

- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- Gastronomie / Catering
- ambulante Pflege
- Essen auf Rädern

Aufblühen im Alter

Neu im Angebot:



Essen auf Rädern



Pflege zu Hause



gerne richten wir auch Ihre privaten Feste bei Ihnen zu Hause oder in unserem gemütlichen Restaurant aus!

Haben Sie schon einmal über Kurzzeitpflege im Salierstift nachgedacht?

Netzwerk Kultur und Demenz

Zum Leben auch mit einer demenziellen Erkrankung, gehört das soziale Miteinander, das kulturelle Erleben und die Erhaltung und Förderung der Lebensqualität. Bei Menschen mit Demenz hat die non-verbale Kommunikation eine immer wichtigere Bedeutung.

Das Netzwerk „Kultur und Demenz“ will die kulturellen Möglichkeiten aufgreifen und entsprechende Angebote entwickeln. Es entstand aus dem Modellprojekt „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ unter der Moderation des Seniorenbüros. Seit 2015 sind Menschen mit Demenz in Museen und anderen Kultureinrichtungen eingeladen. Es wird ein halbjährliches Programm erstellt. Hier die Veranstaltungen für April, Mai und Juni.

Freitag, 3. April 2020, 10.30 Uhr **Gottesdienst für Menschen mit Demenz**

in St. Martha

Der Gottesdienst ist ein Angebot vom Malteser Hilfsdienst e.V.

Ansprechpartnerin: Bianca Knerr-Müller
Malteser Hilfsdienst e.V., Alter Postweg 1,
67346 Speyer

Tel. 06232/677820

E-Mail: Bianca.Knerr-
Mueller@malteser.org

Eine Anmeldung ist erforderlich

Dienstag, 28. April 2020, 10 Uhr **Angebot in der „Medicus“-Ausstellung**

im Historisches Museum der Pfalz,
Das Angebot gestaltet Andrea Braun

Anmeldung im Seniorenbüro,

Tel. 06232/142661

Der Zugang erfolgt über den Seiteneingang.



Mittwoch, 13. Mai 2020, 15 Uhr **Konzert am Nachmittag**

Das Seniorenbüro organisiert dieses Konzert für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und alle die Musik lieben. Der Titel lautet „Wo Musik erklingt da lass Dich nieder“.

Eine Anmeldung ist im Seniorenbüro, Ansprechpartnerin Ria Krampitz,
Tel. 06232/14-2661

Mittwoch, 20. Mai 2020, 10 Uhr **Kirchen gemeinsam mit Menschen mit Demenz entdecken**

Das Angebot gestalten gemeinsam als Team Frau Daniela Körber, Frau Veronika Besau und Stephanie Werner. Die Kirchenführungen finden in der Dreifaltigkeitskirche statt.

Anmeldung:

stephanie.werner@diakonissen.de
Ansprechpartnerin: Stephanie Werner, Tel.
06232/221738

**Freitag, 26. Juni 2020,
10 Uhr bis 11.30 Uhr
Angebot im Purrmann-Haus zum Thema
"Reisen"**

Gemeinsam mit Menschen mit Demenz geht Maria Leitmeyer im Purrmann Haus auf Entdeckungsreise. Die musikalische Umrahmung übernimmt die Musikschule der Stadt Speyer.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldung im Purrmann-Haus, Tel.
06232/142020

Ria Krampitz

„Logo Motiv: Klaus Fresenius „Gemeinsam“, 2012,
VG Bild – Kunst, Bonn“.

Spende für das Netzwerk Demenz



Die Firma JESTER GmbH & Co.KG ZIMMEREI GERÜSTBAU hat im vergangenen Jahr bei einer Adventsfeier Spenden für das Netzwerk Demenz Speyer gesammelt.

Die Summe von 1213,91 Euro wurde von Torsten Jester übergeben.

Die Gelder werden für ein Angebot für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz eingesetzt.

Die Mitglieder des Netzwerkes Demenz danken allen Spendern ganz herzlich.

**WIR HELFEN
RENTNERN IN NOT**

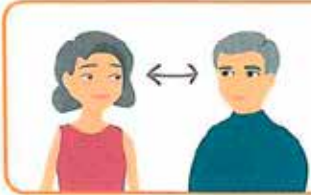








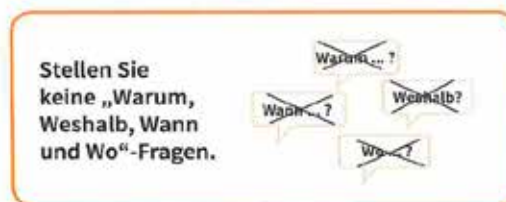

**Benötigen Sie Hilfe von Horizont?
WIR HELFEN PERSÖNLICH, UNBÜROKRATISCH
UND SCHNELL. KONTAKTIEREN SIE UNS.**



Peter und Maria Kinscherff-Stiftung für Seniorenhilfe
Hofstückstraße 26 • 67105 Schifferstadt
Tel. 06235-958367 • info@horizont-seniorenhilfe.de

Weitere Infos über uns finden Sie unter: HORIZONT-SENIORENHILFE.DE

11 Tipps zur besseren Verständigung mit Menschen mit Demenz

- 1**  Führen Sie das Gespräch auf gleicher Augenhöhe.
- 2**  Seien Sie freundlich und zugewandt.
- 3**  Verwenden Sie einfache, kurze Sätze.
- 4**  Sprechen Sie langsam und deutlich.
- 5**  Unterstreichen Sie Ihre Worte durch Gesten und Mimik.
- 6**  Achten Sie auch auf die Gefühle, die mitschwingen.
- 7**  Lassen Sie Zeit zum Antworten.
- 8**  Hören Sie aufmerksam zu und achten Sie auf die Körpersprache.
- 9**  Sagen oder fragen Sie immer nur eine Sache auf einmal.
- 10**  Stellen Sie keine „Warum, Weshalb, Wann und Wo“-Fragen.
- 11**  Zeigen Sie Anerkennung für das, was gelungen ist und weisen Sie nicht auf Fehler hin.



Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.
Selbsthilfe Demenz

www.deutsche-alzheimer.de

Kamishibai

Erzähltheater für Menschen mit Demenz

Menschen mit Demenz verlieren während des Krankheitsverlaufs immer mehr ihre Identität. Sie wissen nicht mehr wer sie sind, wo sie sind und was um sie herum passiert. All das führt oft zu herausfordernden Verhaltensweisen. Die Betroffenen sind entweder auf der Suche nach Vertrautem, oder wie es oft aussieht, auf der Flucht vor etwas. Die Welt in der sie leben, erscheint ihnen fremd und bedrohlich, da sie jegliche Orientierung verloren haben.

Welche Bedeutung hat das Erzähltheater für Menschen mit Demenz?

Durch Kamishibai, dem „Erzähltheater“, erfahren die Menschen einen Moment der Vertrautheit und Geborgenheit. Das Erzähltheater öffnet ein Fenster des Erinnerns. Anhand illustrierter Bildtafeln, wird den „Theaterbesuchern“ eine Geschichte erzählt.



Die praktische Ausführung ist einfach: Auf einem Tisch steht auf einer Erhöhung ein Holzrahmen. Hinter dem nach vorne gerichteten Sichtfenster befindet sich ein nach oben geöffnetes Bilderfach, in welches bis zu 12, DIN-A -3 große Bildtafeln gesteckt werden. Auf ihnen ist die zu er

zählende Geschichte dargestellt. Der Holzrahmen ist mit zwei Flügeltüren verschlossen, die erst zu Beginn des Erzähltheaters geöffnet werden, die den Blick auf eine erste Bildtafel freigeben. Der Wechsel der Bildkarten ist ganz auf die Aufmerksamkeit und die Neugier der 12 Theaterbesucher ausgerichtet, die im Halbkreis um den Tisch sitzen. Auch kann die Erzählerin jederzeit auf den einzelnen Theaterbesucher eingehen, der zu dieser Geschichte etwas beitragen möchte. Zur Anregung der Sinne, erhalten die Theaterbesucher zu der Geschichte passende Requisiten. Duft und den Geschmack von kleinen Lebkuchenstücken erfahren die Theaterbesucher, wenn Hänsel und Gretel hungrig und erschöpft am Knusperhäuschen knabbern.

Vor der Geschichte „Dornröschen“ werden kleine „Rosen-Verse“ aus dem Poesiealbum rezitiert, die oft ganz spontan mitgesprochen werden. Eine Rose, die am Ende dieser Geschichte jedem Theaterbesucher überreicht wird, soll noch ein klein wenig „Erinnern“ mit sich bringen.

Solveigh Schneider

INFO

Kamishibai hatte seinen Ursprung in Japan und nahm 1975 auf der Buchmesse in Bologna als „Erzähltheater“ Einzug in die Kinderbuchliteratur.

Es eignet sich aber auch sehr gut für Menschen mit Demenz, weil ein Rahmen, der Schutz, Wertschätzung und Ermutigung bietet, geschaffen wird, in dem sich der Erkrankte öffnen kann.

Auch die „Freunde der Stadtbibliothek“ bieten das Erzähltheater Seniorenheimen in Speyer an. info@fdsbs.de

Jahreshauptversammlung des Fördervereins des Seniorenbüros

Zu unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung am 27. Januar 2020 fanden sich annähernd 30 Mitglieder im Seniorenbüro ein. Als besonderen Gast durften wir unsere Bürgermeisterin Monika Kabs begrüßen, die auch direkt als Wahlleiterin bei der turnusmäßig anstehenden Vorstandswahl fungierte.

Alle sieben bisherigen Vorstandstände wurden einstimmig für die nächsten zwei Jahre in ihren bisherigen Aufgabebereichen bestätigt. Robert Förster (1.Vorsitzender), Ingrid Blank (2.Vorsitzende), Barbara Fröhlich (Kassenwartin) und Hanne Kleinen

(Schriftführerin) werden von den drei Beisitzern Andrea Frieß, Gerard Ribeiro und Dr. Michael Müller unterstützt. Die Kassenprüfer Karl-Heinz Braun und Eckehard Rothgangel hatten zuvor eine einwandfreie Kassenführung bescheinigt, was Herr Braun der Versammlung auch sachlich vortrug. Robert Förster gab einen kurzen Überblick zu den im letzten Kalenderjahr von unserem Verein durchgeführten Veranstaltungen.

Es wurde deutlich, dass der Förderverein mit seinen Aktivitäten mehr nach außen tätig geworden ist. Sowohl mit unserem Auftreten bei der Ehrenamtsmesse in der



Von links nach rechts: Ingrid Blank, Barbara Fröhlich, Dr. Michael Müller, Hanne Kleinen, Robert Förster, Andrea Frieß und Gerard Ribeiro

Stadthalle, mit dem Dankeschönfest für die Mitglieder und unserer Teilnahme am Filmfest der Generationen ist dies gelungen. Die versuchsweise Organisation eines „Mittagsstammtisch“ für unsere Mitglieder im November wurde gut angenommen und wir wurden angesprochen das in angemessenen Abständen fortzuführen. Das werden wir beherzigen und noch im Frühjahr erneut dazu einladen. Auch alle anderen Veranstaltungen und Beteiligungen des Jahres 2019 wollen wir weiterführen. So glauben wir, sind diese öffentlichen Auftritte auch ein Grund für 20 neue Mitglieder, die unseren Verein und die Arbeit des Speyerer Seniorenbüros unterstützen wollen. Wir freuen uns auf mehr.

Michael Müller berichtete nach absolvierter Vorstandwahl über seine Arbeit an unserer Homepage www.foerderverein-senioren-speyer.de. Gerard Ribeiro lud nicht nur die Anwesenden dazu ein, bei Fragen und Problemen mit digitalen Geräten wie Smartphone oder Tablet sich im „Fairnet“ Hilfe und Unterstützung zu holen, die unter anderem er selbst, Herr Roland Steiner und andere ehrenamtliche Helfer anbieten. Mehr über das „Fairnet“ erfahren Sie auf unserer Homepage oder direkt im Seniorenbüro.

Die Versammlung endete mit einer lebhaften Gesprächsrunde die Anregungen für unsere weitere Arbeit gab. Der Vorstand bedankt sich bei allen für diesen guten Nachmittag, bei dem natürlich auch die für den Förderverein schon typischen Schokoküsse nicht fehlten.

Robert Förster

Seniorenbeirat Speyer

In der konstituierenden Sitzung des Seniorenbeirates Speyer verpflichtete Bürgermeisterin Monika Kabs die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder.

Sie wünschte allen viel Erfolg bei ihrer wichtigen Arbeit.

In der anschließenden Wahl wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt:



**Ludwig Schultheis,
Vorsitzender**

Von den Naturfreunden für den Seniorenbeirat benannt.



**Daoud Hattab,
stellvertretender Vorsitzender,**

Vom Migrationsbeirat benannt.



**Alfons Weinmann,
stellvertretender
Vorsitzender**

Von der Arbeiterwohlfahrt benannt.

Alle Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder stellen wir in der Ausgabe 3/2020 von „aktiv dabei“ vor.

Redaktion

Verabschiedung ehemaliger Seniorenbeiratsmitglieder



Zu einer Feierstunde, um ehemalige Seniorenbeiratsmitglieder zu verabschieden hatte Bürgermeisterin Monika Kabs eingeladen. Sie würdigte das Engagement aller, die sich über viele Jahre in die Arbeit des Seniorenbeirates eingebracht haben.

Es kamen:

Christiane Bürger (als Vertreterin des Seniorenbüros), Hermine Pfaud (SWG), Karl-Heinz Geier (SPD), Manfred Mussotter (CDU), Klaus Bohn (als Vertreter der AWO), Klaus Mayrhofer (SWG), Luise Friebe (als Vertreterin der Seniorenheime)

In Abwesenheit dankt die Stadt Speyer:

Ute Wurst (SPD), Hermann Schwartz (als Vertreter der Kolpingfamilie), Bernd Kehl, Gertrud von Aschwege und Helma Rieser (als Vertreter der katholischen Kirche), Dr. Thomas Neubert (als Vertreter der Seniorenheime), Karl-Heinz Jung (als Vertreter der Quartiersmensa), Hedi Hoffmann (Bündnis 90/Die Grünen), Gertrud Mühlberg-Sattel (Bündnis 90/Die Grünen), Monika Schmidt (als Vertreterin des Mehrgenerationenhauses), Werner Müller (als Vertreter der Gewerkschaft) und Elisabeth Orschiedt (als Vertreterin der Evangelischen Kirche).

Redaktion

Heimbeiräte im Austausch mit Bürgermeisterin Monika Kabs



Zum jährlichen Austausch mit Bürgermeisterin Monika Kabs kamen Vertreterinnen und Vertreter von Heimbeiräten folgender stationärer Einrichtungen: Salier-Stift; Haus Edelberg, Haus am Germansberg, Seniorenstift Bürgerhospital und Caritas-Altenzentrum St. Martin. In gemütlicher Runde berichteten die Anwesenden von ihrer Tätigkeit. Sie sind für die Bewohnerinnen und Bewohner da, kümmern sich um deren Anliegen, soweit es möglich ist. Sie begleiten neue Bewohner, trösten und sind einfach da, denn ein Umzug in eine stationäre Einrichtung ist nicht immer einfach. „Wir müssen Brücken bauen“, so eine Teilnehmerin. Brücke zur Leitung, aber auch Brücken nach außen, denn für die Belange der Bewohnerinnen und Bewohner muss auch außerhalb des Heimes Sensibilität geschaffen werden. Zum Beispiel ist Musik ein ganz wichtig, um Menschen mit Demenz zu beruhigen. Die Begleitung dieser Menschen, aber auch von Menschen, die im Sterben liegen ist wichtig.

Angesprochen wurde auch, dass freiwilliges Engagement gefragt ist. Es ist ein Rückgang zu verzeichnen, deshalb sind zusätzliche ehrenamtliche Kräfte gefragt.

„Was mir nicht passt, das sage ich“, ist die richtige Einstellung.

Redaktion

Die Speyerer Freiwilligenagentur informiert

Fairtrade Stadt Speyer

Ehrenamtliches Engagement für den fairen Handel –

Titelerneuerung

Seit dem 29.09.2013 ist Speyer bereits Fairtrade Stadt. Jetzt wurde der Titel nach eingehender Prüfung der Siegelorganisation Fairtrade Deutschland wieder erneuert. Speyer darf für weitere zwei Jahre den Titel tragen.

Die Kampagne Fairtrade Towns gibt es mittlerweile in 36 Ländern mit über 2.000 Fairtrade Städten, in Deutschland tragen über 630 Kommunen den Titel.

In allen Kommunen haben sich Akteure aus Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft vernetzt und fördern den fairen Handel auf kommunaler Ebene.

In Speyer wird der Prozess von der Gruppe „Speyer fairwandeln“ getragen, ein Zusammenschluss von Weltladen, Stadt Speyer, Speyerer Freiwilligenagentur, Volkshochschule, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, Kirchen, Vereinen, Verbänden und interessierten Bür

ger*innen, der seitdem unterschiedliche Aktivitäten angestoßen und begleitet hat.

Als Fair Trade-Stadt unterstützt Speyer den Fairen Handel und damit das Ziel 12 der Agenda 2030 „Verantwortungsvoller Konsum“. Die lokale Umsetzung der Ziele wird durch die Arbeit der Fair Trade-Steuerungsgruppe Speyer unterstützt.

Interessiert Sie das Thema? Möchten Sie mit uns in Kontakt kommen? Möchten Sie uns unterstützen? Sie können sich gerne an die Speyerer Freiwilligenagentur wenden. Wir sind Kontakt- und Koordinationsstelle für den Prozess Fair Trade Stadt Speyer – Speyer fairwandeln. Oder stöbern Sie auf unserer Internetseite www.speyer-fairwandeln.de – dort finden Sie viele Anregungen und Informationen, wie Fairwandlung konkret aussehen kann.

Ute Brommer,

Leiterin der Speyerer Freiwilligenagentur



Mit der Karte ab 60 die Umgebung erkunden

Kennen wir unsere Umgebung? Wissen wir welche schönen Städte, Orte, Landschaften, Sehenswürdigkeiten, Freizeitparks, Museen ganz in der Nähe oder nicht sehr weit von uns entfernt liegen?

Die Karte ab 60 gibt uns die Möglichkeit dies in Ruhe und nach den jeweiligen Interessen zu tun.

- Ein Ziel anzusteuern und es zu erkunden, auf eigene Faust oder auch mal mit einem Führer.
- Geschichtliche Hintergründe zu erforschen oder einfach nur das Flair eines Ortes oder die Landschaft zu genießen.
- Eine kleinen oder auch größeren Spaziergang zu unternehmen und es sich dann bei einer Tasse Kaffee oder einem kleinen Imbiss gut gehen zu lassen.
- Mit den Mitfahrern zu reden, Informationen auszutauschen.



Freiwillige Helfer werden für die Durchführung der Fahrt gesucht!

Seit Jahren organisiert Frau Astrid Schall diese Fahrten. Wer hätte Interesse Frau Schall im Notfall zu vertreten bzw. mit ihr gemeinsam diese Fahrten durchzuführen?

Sie können sich gerne im Seniorenbüro melden. Wir würden uns freuen.

Weitere Auskünfte zum Tagesablauf erhalten Sie 3-4 Tage vor der Fahrt ebenfalls im Seniorenbüro. Tel.: 06232-142661

Fahrten des Seniorenbüros

Tagesfahrten

22. April 2020 nach Markgröningen
27. Mai 2020 nach Bendorf Besuch
Schmetterlingsgarten
17. Juni 2020 nach Miltenberg mit
Schiffahrt

Reisen der kurzen Wege

30. April 2020 nach Östringen „Kreuzberg-
hof“
28. Mai 2020 nach Fürth-Erlenbach
25. Juni 2020 nach Lindenberg

Speyerer Freiwilligenagentur

Sie möchten sich gerne ehrenamtlich engagieren?

Sie wissen jedoch nicht, an wen Sie sich wenden können? Sie möchten gerne Organisationen und Vereinen Zeit schenken, wissen jedoch nicht, welche ehrenamtlichen Aufgaben angeboten werden? Sie wollen sich engagieren, sind aber noch unsicher, welches Tätigkeitsfeld am besten zu Ihnen passt?

Die Speyerer Freiwilligenagentur bietet hierfür Information und Beratung an.

Sie können eine [persönliche Beratung](#) sowie unsere [Online-Suche](#) (www.speyer.de/ehrenamtlicheangebote)

nutzen, um ein passendes Tätigkeitsfeld zu finden.

Unsere Angebote sind kostenfrei. Wir freuen uns auf Sie!

So finden Sie uns

Speyerer Freiwilligenagentur
Roland-Berst-Straße 1, 67346 Speyer
Tel. 06232 142695

E-Mail: ehrenamt@stadt-speyer.de
www.speyer.de/ehrenamt und
www.speyer.de/ehrenamtlicheangebote

Ute Brommer,
Leiterin der Speyerer Freiwilligenagentur



Veranstaltungskalender für Senioren

Zwei Mal im Jahr veröffentlicht die Stadt Speyer einen Veranstaltungskalender für Senioren. Hier können interessierte Seniorinnen und Senioren sich über die täglichen Angebote informieren.

Es kann natürlich nur das im Programm aufgenommen werden, das uns auch bekannt ist. Für das zweite Halbjahr 2020 wird ab April mit der Zusammenstellung begonnen.

Die Veranstaltungskalender sind erhältlich im:

- Seniorenbüro
- Bürgerbüro
- Tourist-Information
- Banken
- Kirchengemeinden

Informieren auch Sie sich. Wenn Sie Fragen haben, können Sie gerne im Seniorenbüro anrufen. Telefon: 06232/142661

Die Schönheit der Insekten (4)

Im aktuellen Heft von *aktiv dabei* werden drei schöne Arten von Schmetterlingen beschrieben und abgebildet, die in der Umgebung von Speyer fotografiert worden sind. Das Fotografieren von Schmetterlingen, wie auch von allen Insekten ist nicht einfach: Man muss sich in deren Biologie gut auskennen, muss vor allem wissen, wo und wann man sie überhaupt findet. Selbst im Sommer ist es früh morgens noch zu kalt, man wird kaum vor 10 Uhr auf einen fliegenden Tagfalter treffen. Auf einen Schmetterling wird man meistens erst aufmerksam, wenn er auffliegt. Dann heißt es: ihn mit den Augen verfolgen, bis er sich wieder auf eine Blüte setzt. Saugende Falter auf Blüten ergeben die besten Fotos; fliegende Insekten aufzunehmen, gelingt fast nie. Die Nachtfalter haben sich schon versteckt, wenn es hell wird. Man muss nach Schmetterlingen in der artspezifischen Landschaftsform suchen, die wir bei der Abhandlung der einzelnen Arten erwähnen.

Es ist Ehrensache, dass man nur lebende Schmetterlinge fotografiert. Ein toter Falter bewegt sich zwar nicht mehr und fliegt nicht mehr weg, aber jeder erkennt sofort, dass er nicht mehr lebte, als die Aufnahme geschossen wurde.

Dann spielt natürlich auch die Fotoapparatur eine große Rolle. Auch darüber wird gesprochen werden. Zunächst sei erwähnt, dass man ein Aufnahmeobjektiv mit einer längeren Brennweite braucht, mit dem man einen gewissen Abstand halten kann. Wenn man einem flugfähigen Insekt zwecks Aufnahme zu nahe kommt, wird es sofort wegfliegen. Und man braucht vor allem ein gutes Auge, eine ruhige Hand und Geduld, Geduld und nochmals viel Geduld.

Nun widmen wir uns drei interessanten und schönen Tagfaltern:

Der **Schwalbenschwanz** (*Papilio machaon*) ist fast jedem in Europa bekannt, nur in England ist er selten. Er kommt in offenem Gelände vor, oft in Gärten, hat eine Vorliebe für Sommerflieder (*Buddleia*).

Der hellgelbe, von schwarzen Linien gezeichnete Schmetterling hat am hinteren Pol der Hinterflügel einen roten Fleck und eine zipfelige Ausziehung, nach der er den Namen erhalten hat. Die hellgrünen Raupen findet man an Fenchel, Dill und Wildmöhren.



Brauner Waldvogel (*Aphantopus hyperantus*) heißt ein brauner Augenfalter, der natürlich kein Vogel ist. Er kommt in ganz Europa und fast überall in Asien vor. Den Namen hat er, weil er vorwiegend an Waldrändern und sogar auch manchmal im Wald selbst vorkommt. Er sitzt meistens mit zusammengeklappten Flügeln, die auf der Unterseite mehrere schöne Augenpunkte zeigen. Auf der Oberseite ist er einfarbig braun mit zwei kleinen schwarzen Flecken. Die Raupen sitzen an Gräsern und können überwintern.



Das **Waldbrettspiel** (*Pararge aegeria*) hat einen eigenartigen Namen, der jedoch den Ort seines häufigsten Vorkommens

nennt – dieser Falter hält sich nämlich gern an Waldwegen, Waldrändern und kleinen Lichtungen auf. Das männliche Tier hat ein deutliches Revierverhalten, sitzt exponiert oft auf demselben Blatt und verjagt andere Männchen, indem er auf sie zufliegt und sie umwirbelt. Der Schmetterling hat weiße Flecke und Augenflecke auf braunen Grund und kommt in Europa und Nordafrika vor.



Alle diese Fotoaufnahmen wurden in der unmittelbaren Umgebung von Speyer gemacht.

Dr. Walter Alt

Von Beschaffungspilgern bis zum Erhalt der Schöpfung

Nachhaltige Umweltarbeit der Evangelischen Landeskirche

„Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“ Dieser treffende Ausdruck von Viktor Hugo passt gut zur Umweltarbeit der Arbeitsstelle „Frieden und Umwelt“. Darüber zu berichten geht nicht, ohne die außerordentliche Leistung von Bärbel Schäfer zu loben. Mittlerweile im aktiven Ruhestand, fungierte die Umweltbeauftragte der Landeskirche als Anlaufstelle für Seniortrainer – ein Landesprojekt für Umweltinitiativen.



Bärbel Schäfer mit Umweltministerin
Ulrike Höfken

Dafür warb sie per Telefon ehrenamtliche Mitmacher, so auch den Verfasser. Mit

ihm kurbelte sie das Projekt „Umwelt radeln“ an mit dem Ziel, Erwachsene, Kinder und Jugendliche für den nahen Auwald mit seiner Artenvielfalt zu begeistern. Umweltperten und Biologen wie Susanne Mayrhofer, Roland Kirsch, Hermann Stegmüller, Bernhard Glaß oder Jürgen Walter radelten mit und zeigten im Wald Beispiele des Interessenkonfliktes zwischen Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit. Die Botschaft: In Zeiten des Baumsterbens sind alle Ansprüche an den Wald seinem Erhalt unterzuordnen!

Großes Interesse fanden auch die kritischen Radwegetouren durch die Stadt mit dem Radbeauftragten Karl Heinz Hepper und ADFC-Chef Werner Zink. Die Bestrebungen der Umweltradler für mehr Grün, mehr Fahrradstraßen, weniger Autoverkehr und Parkplätze in Speyer, wird mittlerweile durch neue, sehr aktive Verkehrsinitiativen unterstützt. So der Arbeitskreis Fahrradstadt Speyer; „inSPEYERed“; „20



Umweltradler auf verkehrskritischer Stadttour mit
Karl-Heinz Hepper

Fahrradstraßen“, „Zukunftsforum“, „#fahrradfreitag“, „BI Nachhaltige Verkehrswen-

de“, bis hin zum amtlichen Wettbewerb „Stadtradeln“ und dem „Radentscheid für Speyer“.

Die Nachfolgerin von Bärbel Schäfer, Sibylle Wiesemann, unterstützt rühlig die Seniortrainer. Erfolgreich führt sie die landeskirchliche Umweltarbeit ihrer Vorgängerin fort: Minderung des Strom- und Energieverbrauchs; Installation von Fotovoltaik Anlagen; den „Grünen Gockel“ – für umweltverträgliches Wirtschaften; Einkauf von Lebensmitteln aus fairem Handel und aus der Region; Förderung der Artenvielfalt und Abkehr von der Wachstums-, Leistungs- und Konsumkultur. Sibylle Wiesemann hofft, dass die christliche Theologie zu einem nachhaltigeren Lebensstil führt!



Kirchenpräsident Christian Schad, Sibylle Wiesemann, Gregor Rehm bei der Friday for Future Demo auf dem Königsplatz.

Auch Kirchenpräsident Christian Schad sowie Friedens- und Umweltpfarrer Detlev Besier zeigen Präsenz bei den „Friday for Future“ Demos in Speyer. Noch sei Frieden und Umwelt nur ein kleines Pflänzchen, so Pfarrer Besier. Bei seinen Friedenspredigten lässt er schon mal ein Apfelbäumchen pflanzen oder eine E-Ladestation in Dienst nehmen. Neben Frieden und Gerechtigkeit ist für den Pfarrer die Verantwortung für die Schöpfung eine aktuelle Herausforderung. Er findet es gut, dass die Frage der Nachhaltigkeit in aller Munde ist.

Gregor Rehm, Ausbilder und Referent für den Bundesfreiwilligendienst (BFD), ist für alle da, nicht nur für junge Menschen. Seine BFD'ler/innen schult er für Tätigkeiten in Kirchengemeinden, Sozialstationen, Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen“. Übel findet er die Lebensmittelverschwendung, unfaire Preise, Ausbeutung der Böden und Nutztiere oder dass zu wenig auf Qualität geachtet werde.



Marie Luise Steffler beim Kichererbsen zählen auf dem Berliner Platz.



Seniortrainerin Inge Miltz bei der Mitmachaktion „Trendsetter-Weltretter“.

Marie Luise Steffler setzt bei den Kleinen an. Sie ist die Klimaschutzmanagerin für Kindertagesstätten. Mit lehrreichen Fragebogen, Kichererbsen und Aha Effekten lässt sie die Kinder begeistert ökologische Fußabdrücke errechnen. Um Blumen für Festlichkeiten zu besorgen, nimmt sie zu biozertifizierten Gärtnereien gerne weite Wege in Kauf. Sie bezeichnet das als „Beschaffungspilgern“.

Gezielt werden Senior/innen zur Ausbildung als Naturbotschafter für Kindergärten gesucht. Denn die Kids sollen vom Naturwissen älterer Menschen profitieren. Es wäre großartig, wenn sich aus Speyer und Umgebung Interessierte fänden.

Näheres unter:

steffler@frieden-umwelt-pfalz.de

Hans Wels

Sprichwörter

passend zum Thema

Zu fällen einen schönen Baum,
braucht's eine Viertelstunde kaum.
Zu wachsen bis man ihn bewundert,
braucht er, bedenkt es,
ein Jahrhundert. (Eugen Roth)

Wir existieren nicht unabhängig von der
Natur, wir sind ein Teil von ihr. (Avaaz)

Retten wir das Klima,
retten wir die Natur.
Und retten wir die Natur,
retten wir das Klima.
(Avaaz)

Ausgewählt von Hans Wels

GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER eG



67346 Speyer, Burgstraße 40
Telefon (0 62 32) 60 13 - 0
Telefax (0 62 32) 60 13 - 13
E-Mail: info@gbs-speyer.de
Internet: www.gbs-speyer.de

gegründet 1919

■ Vermietung ■ Eigentümergeverwaltung ■ Neubautätigkeit

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG

– mit eigener technischer Abteilung –
übernimmt weitere WEG-Hausverwaltungen
ab 20 Wohneinheiten in Speyer.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
Herrn Stefan Hölldorfer, Telefon: 06232/6013-24.

Wer fährt schon nach Evora?

Für die meisten Reisenden, die nach Portugal fahren, sind Algarve, die Hauptstadt Lissabon und Porto im Norden ein Begriff - das war es aber auch. Selbst wenn man Evora auf der Landkarte suchen und finden würde, für ein Besuch der Stadt läge sie zu abseits der üblichen Touristenrouten, verborgen im Inneren des Landes - 130 Kilometer entfernt von der Atlantikküste. Man muss schon nach Evora wollen, um dorthin zu kommen. Dann staunt man welches Juwel die Innenstadt ist, wie einmalig schön hier die Paläste, Monumente, Denkmäler und die Straßen sind.

Schon in der Vorzeit wurde das Gebiet um den Fluss Ribera besiedelt. Das bezeugen die größten Megalithischen Ausgrabungen Portugals - Anta Grande do Zambujero - über die Anwesenheit der Steinzeitmenschen in der Gegend. Nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die Römer, entstand in der Kaiserzeit die

Stadt Eborā Liberalitas Julia. Noch heute bezeugt der gut erhaltene Tempel der Göttin Diana mit seinen monumentalen Säulen vom römischen Erbe. Anfang des 8. Jahrhunderts wurde Evora von Mauren erobert, die die Stadt Yabura genannt haben. Erst im Jahre 1165 eroberte Ritter Geraldo sem Pavor (Gerald ohne Furcht) Evora, die sich dann dem Königreich Portugal unter König Afonso Henriques unterstellte. Der Ritterorden von Avis schlug seinen Sitz dort auf. Ab dann ließen sich die portugiesischen Könige in Evora wählen. Bis in die Zeit der Renaissance war Evora ein Mittelpunkt des portugiesischen Humanismus. Im Jahre 1559 wurde durch den Kardinal und späteren König Dom Henrique die Jesuiten-Universität gegründet. Mit der Schließung der Universität und Vertreibung der Jesuiten aus Portugal 1759 durch Marques de Pombal verlor Evora am Ansehen und den einstigen



Einfluss als führende Stadt der Kultur und Kunst. Heute ist Evora die Hauptstadt des gleichnamigen Landkreises, Sitz des Erzbistums und der 1973 wieder gegründeten - jetzt staatlichen - Universität. Die Bevölkerungszahl der Stadt liegt etwas über der von Speyer.

Wenn man aufmerksam durch die Straßen der Altstadt geht, kann man feststellen, wie der in der Römerzeit gebaute Aquädukt im Laufe der Jahre zu Wohnzwecken verändert wurde. Auch die römische Stadtmauer ist in kürzeren Abschnitten noch sichtbar. Der Platz in der Stadtmitte, Praca do Giraldo, mit Marmorbrunnen und den Arkaden, dem Beinhaus, Capela dos Ossos - ein Kirchengebäude an dessen Wänden menschliche Gebeine zu sehen sind - gehören zu Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie auch die Kathedrale und der ehemalige Sitz des Königshauses, Paco dos Condes de Basto, sowie die wiedereröffnete Universität. Ein Besuch der Universität lohnt sich, ins-

besondere für die Liebhaber, wegen der wunderschön ausgestalteten Wandfliesen (Azulejos)! Die Altstadt von Evora wurde 1986 in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Meine Empfehlung an alle, die eine Reise nach Portugal planen: besuchen sie Evora, und sie werden reichlich mit der Stadt- und Kunstgeschichte, sowie der Architektur belohnt. Eine Tasse des portugiesischen Espresso "uma bicca" am Praca do Giraldo gehört dazu!

Leider kann sie mein guter Freund, Dombaumeister Jose Varela Teles, nicht mehr durch die Stadt führen und ihnen die schönsten Stadt- und Kirchenbauten erläutern - er ist nicht mehr!

Quellen:

- Evora, encontro com a cidade, 1988
- Tulio Espanca, Marahvilhas de Portugal-Evora, 1984-7

Dr. Helmuth Wantur

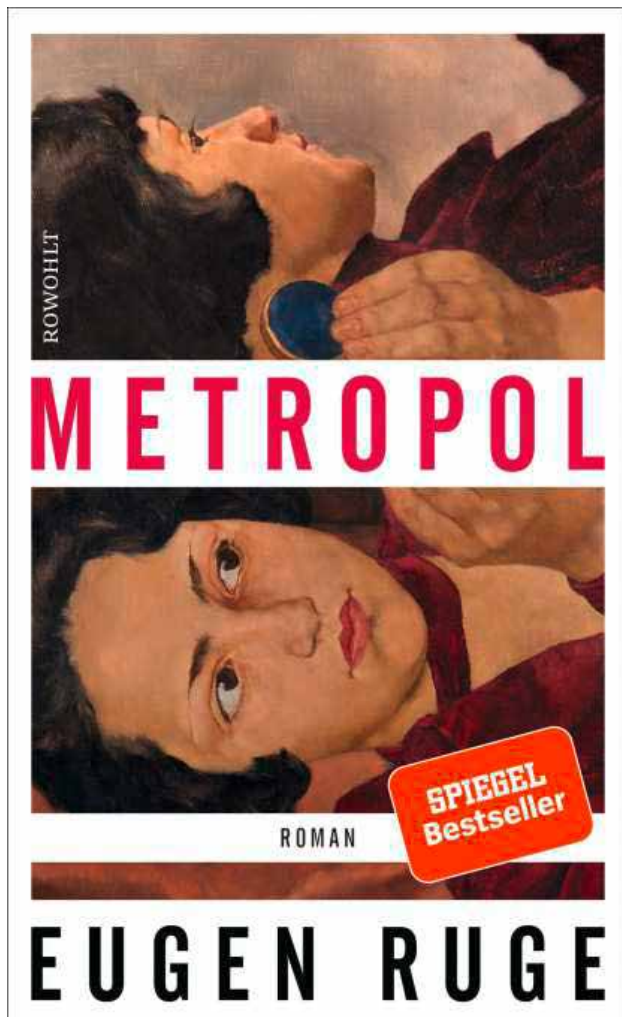


Wendepunkte

Büchertipps

2020. Nicht nur ein neues Jahr, ein neues Jahrzehnt hat begonnen. Für die einen ein Weitermachen, resigniert oder tapfer, für andere ein Aufbruch, optimistisch und hoffnungsfroh. Wendepunkte des Lebens. In vielen Büchern, die ich gelesen habe, geht es um solche Schwellensituationen, in denen die Figuren rückwärtsgewandt verharren oder sich nach vorne bewegen, bewusst, intuitiv oder gelenkt in ihren Entscheidungen.

Abgenommen wird den Menschen die Entscheidung in Eugen Ruges großartigem Tatsachenroman „Metropol“.
„Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist deine Kaderakte, Charlotte.“ So



endet Eugen Ruges Prolog.

Charlotte ist die Großmutter des Autors, deren Spuren er folgt. Der Ort, Moskau, die Zeit, das Jahr 1936, die Zeitumstände, die Schauprozesse unter Stalin, Opfer, russische und ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des OMS, des Nachrichtendienstes des Komintern. Zeitlebens hat Charlotte den Mantel des Schweigens über diesen Ausschnitt ihrer Biografie gelegt. Enkel Eugen Ruge bringt nun Licht ins Dunkel, indem er akribisch recherchiert und Fakten geschickt mit Fiktion verknüpft. Aus drei Perspektiven, von denen Charlottes Sicht den größten Raum einnimmt, rückt uns das Geschehen beklemmend nahe. Da ist der Militärrichter, der unzählige Todesurteile unterschreibt und auf den Hannah Arendts Stempel, „Banalität des Bösen“, ursprünglich aufgedrückt auf Adolf Eichmann, zu passen scheint, eine im Grunde lächerliche Figur mit allerdings tödlicher Ausstrahlung. Da ist zum anderen die Lettin mit dem Decknamen Hilde Tal, überzeugte Kommunistin, kompromisslos, kampferprobt, die trotzdem unter Verdacht gerät; schließlich Charlotte mit ihrem Lebensgefährten Wilhelm. An ihr zeigt Ruge, wie eine kommunistische Deutsche, die aus Nazi-Deutschland nach Russland emigrierte, dennoch ins Fadenkreuz der stalinistischen Vernichtungsmaschinerie gerät.

Charlotte schwankt zwischen Optimismus und Angst, Selbstbezeichnung und Entlastungsfantasien, ohne selbst Entscheidungen herbeiführen zu können. Verdammt zum Abwarten verharrt sie in einem Zimmer des Nobelhotels „Metropol“, bis wir im Lesefluss selbst nicht mehr wissen, ob auch wir ein Zimmer dieser Vorhölle bewohnen. So stark ist der Sog, so kafkaesk

die Situation. Eugen Ruge blättert ein Geschichtskapitel auf, das wir zwar aus Dokumentationen zu kennen glauben, das uns aber in seinem fiktionalen, romanhaften Charakter sehr nahe kommt und unsere Seelen berührt.

In etwa zeitgleich vollzieht sich das Schicksal der Tatarin Suleika in **Gusel Jachinas Roman „Suleika öffnet die Augen“**. Aber wenn auch der ideologische Hintergrund ähnlich ist, sind Ausgangssituation und Auswirkungen grundverschieden. Suleika öffnet die Augen. Ringsum ist es dunkel wie in einem Kellerloch. Hinter dem dünnen Vorhang atmen schläfrige Gänse. Schmatzend sucht das kaum einen Monat alte Fohlen nach dem Euter seiner Mutter.“ Was aus heutiger Sicht wie eine Idylle anmutet, entpuppt sich als bittere Realität.

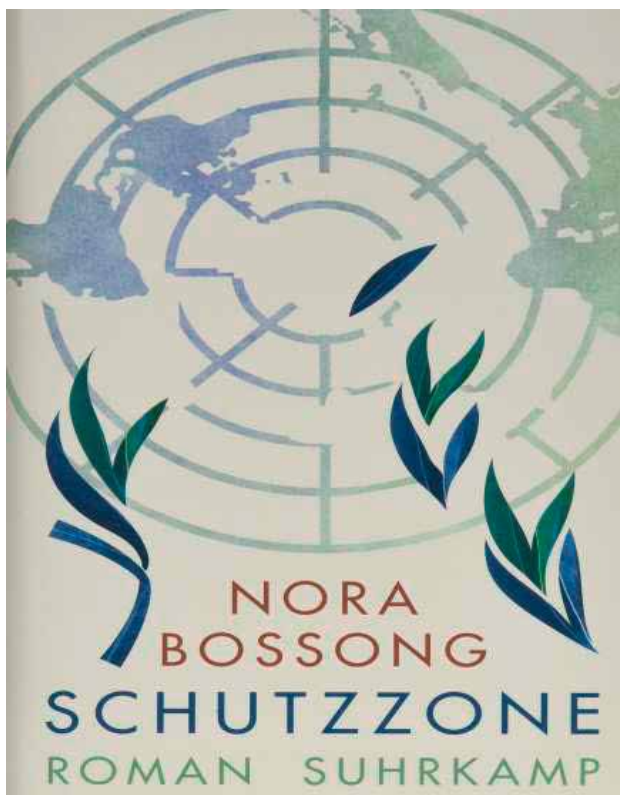


Suleika lebt in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in archaischen Verhältnissen, ihrem Mann und ihrer Schwiegermutter untertan, als Arbeitstier ausgebeutet, Mutter von vier Mädchen, die alle kurz nach der Geburt starben. Dennoch nimmt sie dieses Leben fast dankbar an, in ihrem Glauben auf Allah vertrauend. Das aber ist nur der Auftakt zu einer von den Bolschewiken herbeigeführten Wende. Ihr Mann wird ermordet, und zusammen mit anderen Kulaken, selbstständigen Bauern, und Intellektuellen, allesamt Feinde des Systems, wird sie nach Sibirien deportiert. Was sie dort beim Aufbau eines Lagers in einer lebensfeindlichen Umgebung mit ihrem Sohn Jusuf, der hier geboren wird, durchstehen muss, ist immer am Limit des Erträglichen und Lebensbedrohlichen. Und dennoch findet Suleika gerade hier in einer Art zu sich selbst, wie es in ihrem alten Leben unmöglich gewesen wäre. Der letzte Satz des Romans weist in die Zukunft. „Der Schmerz, der eben noch die ganze Welt erfüllte, ist zwar nicht vergangen, aber er lässt sie wieder atmen.“ Dieses Debüt einer tatarischen Schriftstellerin ist packend, eindringlich und zeigt uns mittels sehr einprägsam gezeichneter Figuren eine brutal anmutende Welt, die uns fremd ist, in der es aber unverhofft Spielräume gibt für das zumindest zeitweilige Glück des Einzelnen. Absolut lesenswert!

„Es gab unter uns Neuankömmlingen ein Spiel, das wir *Nilpferd* nannten und das darin bestand, in unsere Berichte und Korrespondenzen ein Wort einzuschleusen, etwa Nilpferd, das nichts mit den Berichten zu tun hatte und doch möglichst viele Schreibtische und Ebenen passieren sollte. Wenn es gelang, sein Nilpferd bis zum obersten Vorgesetzten zu bringen, der erhielt einen Punkt in dem vollkommen zweckfreien, aber uns mit dem Gefühl der Selbstermächtigung erfüllenden

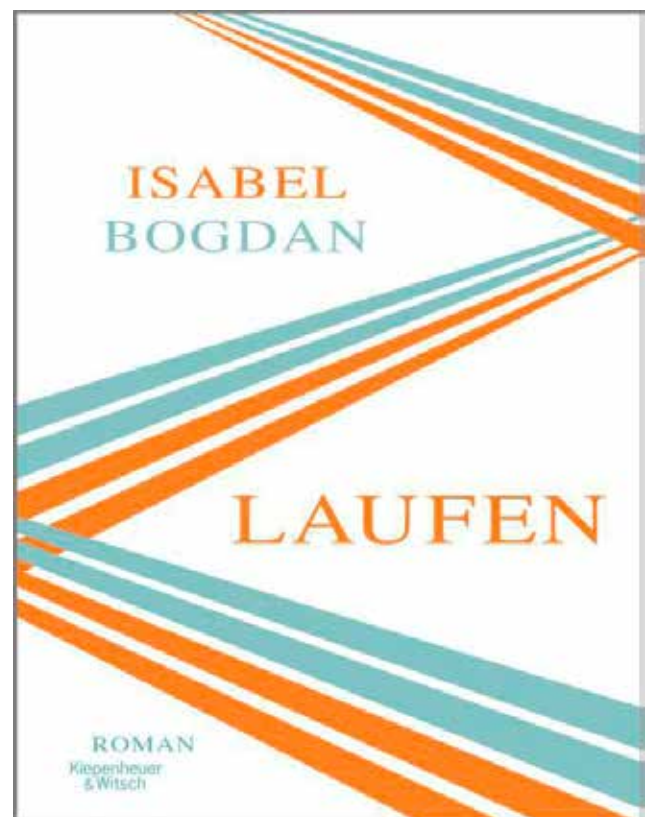
Spiel.“

So beginnt eines der Kapitel in **Nora Bossongs** großartigem Roman **„Schutzzone“**, dessen Protagonistin Mira, Mitarbeiterin bei den Vereinten Nationen, Autonomie gegenüber den Hierarchien zu gewinnen versucht und sich „ein wenig Anarchie in den bürokratischen Strukturen“ wünscht. Angetreten ist sie zunächst - angesichts totalitärer Systeme und Völkermord – mit der idealistischen Absicht, zum Frieden in der Welt beizutragen. Schnell stellt sich jedoch Ernüchterung ein, als sie merkt, dass Gleichgültigkeit, Resignation und Zynismus auf der einen Seite, Machtgebarren, Skrupellosigkeit und Völkerhass auf der anderen Seite die großen Ziele von Menschenrecht und Versöhnung unterlaufen. Und gerade als sie versucht, eher unorthodox und verdeckt zu handeln, gerät sie selbst auf schuldbehaftetes, gefährliches Terrain. Das alles gezeigt am Beispiel von Burundi, einem afrikanischen Staat, der ähnlich wie ehemals Ruanda ins todbringende Chaos stürzt.



„Frieden ist ein weltfremdes Konstrukt“, sagt Sarah, eine Freundin. Diese pessimistische Haltung mag Mira teilen, dennoch gibt sie nicht auf, macht weiter mit einem neuen Auftrag. Uneingeschränkt hoffnungsvoll ist das nicht, und der Grundton des Romans bleibt melancholisch, zumal auch persönliches Glück nicht von Dauer zu sein scheint. Aber er macht in seiner Komplexität vieles mit seiner Leserschaft. Er ist im besten Sinne informativ, oftmals desillusionierend, evoziert aber Respekt gegenüber dieser großen Organisation mit seinen Menschen, die sie am Laufen halten, gerade angesichts des derzeitigen Weltgeschehens.

Stürzen, aufstehen, weitermachen. Um nichts Geringeres geht es auch in **Isabel Bogdans** Roman **„Laufen“**. Nur nicht auf der großen Weltbühne, sondern im Leben der Ich-Erzählerin. Sie, eine Orchestermusikerin, versucht, nach dem Tod ihres Partners ihr Leben neu zu justieren, so wie der Geigenbauer das beschädigte Instrument wieder zum Klingen bringt.

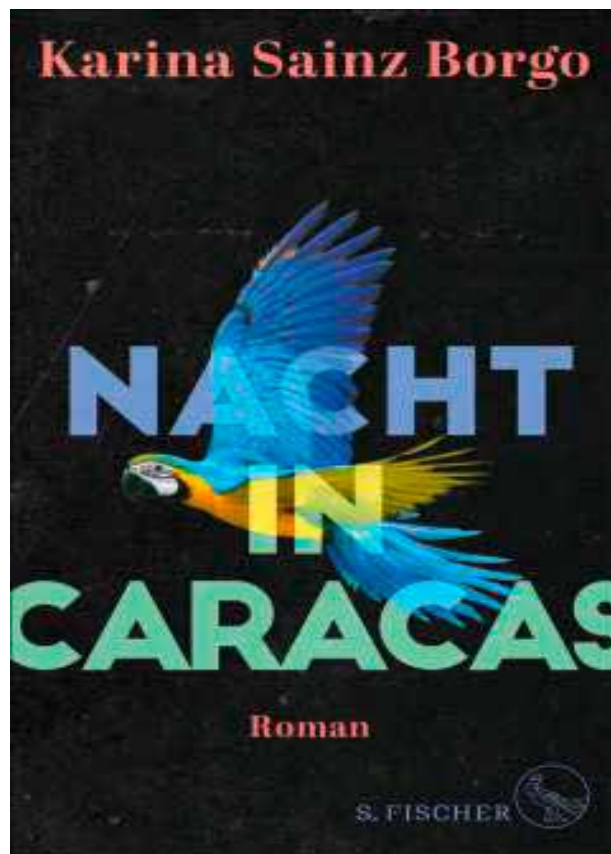


Zwischen dem Romananfang, „Ich kann nicht mehr“, und einem der letzten Sätze, „Ich will nicht mehr 24 Stunden am Tag verzweifelt sein, und dieses Jahr werde ich damit aufhören“, liegen viele Laufstrecken der Protagonistin, an deren Fortschritten und Rückschlägen wir lesend teilnehmen. Dabei lernen wir sie in ihren widersprüchlichen Gefühlen und Gedanken kennen, der Trauer, der Wut, der Verzweiflung, der Schuld, bisweilen gemildert durch Momente der Entlastung, des Stolzes auf die Laufleistung, des immer mal aufblitzenden Humors.

Und wir erinnern uns mit ihr an ihren geliebten Partner in seinen hellen Tagen, aber auch in seinen zunehmend dunklen mit der Entscheidung, sich das Leben zu nehmen. Dass die Ich-Erzählerin persönliche und therapeutische Unterstützung erfährt, ist ein Glück, ihren eigenen Weg ins Licht muss sie aber selber finden. „Man wird ihn [den Schmerz] ja nicht los, aber vielleicht kann man ihn in ein Regal stellen und da stehen lassen, statt ihn immer mit sich herumzuschleppen. Er wird nicht besonders hübsch aussehen, aber so ein Herz ist ja auch kein Einrichtungs magazin.“ In diese Metapher kleidet sie ihre subjektive Erkenntnis auf dem „Lauf“ in die Zukunft. Den Schmerz in das Leben integrieren, nicht erstarren, in Bewegung bleiben, offen sein für Zukünftiges, das ist für mich die Botschaft dieses empathisch geschriebenen Romans, der sich in seiner Fiktionalität wohltuend von dem Überangebot an sog. Ratgeberliteratur abhebt.

Blicken wir zum Schluss noch einmal über den eigenen Tellerrand hinaus in ein Land, das wochenlang die Schlagzeilen dominierte, aber, zumindest zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Rezension, wie vom Erdboden verschluckt ist. Gemeint ist Venezuela. Dafür gibt es jetzt **Karina Saiz Borgos Debüt-Roman „Nacht in Caracas“**. Und lesend werden wir kon-

frontiert mit einem Land, das völlig aus den Fugen geraten ist, in dem die Menschen Hunger, blanker Gesetzlosigkeit und ständiger Todesgefahr ausgesetzt sind, in dem es nur noch um das nackte



Überleben geht.

Erzählt wird aus der Sicht von Adelaida, einer noch jungen Frau, die alles verloren hat: ihren Lebensgefährten, ihre Mutter und schließlich ihre Wohnung, die von Schergen des diktatorischen Staates gewaltsam in Besitz genommen wird.

Im Wechsel von Rückblenden, die ein noch halbwegs intaktes Venezuela erscheinen lassen, und der grausamen Gegenwart präsentiert Borgo in einer eigenwillig metaphorischen Sprache einen Albtraum, aus dem es kein Erwachen zu geben scheint, bis sich Adelaida unvermittelt eine Überlebenschance bietet. „Leben ein Wunder, das ich immer noch nicht begreifen kann und das mir die Zähne der Schuld ins Fleisch schlägt“, so eines der letzten Sätze im Roman. Die Autorin, die

schon vor mehreren Jahren nach Spanien emigrierte, pflanzt in ihre Protagonistin Trauer und Wut auf ein Land, das, einst Hoffnungsträger für Bewohner und Einwanderer, inzwischen im totalen Chaos versinkt. Kompromiss - und schonungslos in

Sprache und Inhalt ruft dieser Roman Erschütterung und blankes Entsetzen hervor. Und doch weckt er vielleicht die Hoffnung, dass, angekommen am Abgrund, eine Rettung immer noch möglich ist.

Leseempfehlungen

Isabel Bogdan: Laufen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2019

Karina Sainz Borgo: Nacht in Caracas, Fischer Verlag, Frankfurt 2019

Nora Bossong: Schutzzone, Suhrkamp Verlag, Berlin 2019

Gusel Jachina: Suleika öffnet die Augen, Aufbau Verlag, Berlin 2017

Eugen Ruge: Metropol, Rowolth Verlag, Reinbek 2019

Ursula Franz-Schneider



Nachlassplanung ist einfach.



www.sparkasse-vorderpfalz.de/generationenmanagement

Mit dem Generationenmanagement der Sparkasse Vorderpfalz.

Ingo Kattengell und Marcus Laubscher, unsere Generationenmanager, freuen sich auf Ihre Fragen.



Sie erreichen uns unter
0621 5992-333

 **Sparkasse
Vorderpfalz**

Sütterlinschrift ist noch bekannt

angereicht durch den Artikel von Dr. Walter Alt hat uns Frau Ingrid Wemme den nachfolgenden Text geschickt. Wir sind gespannt wer ihn lesen kann. Wenn auch Sie möchten, schicken Sie uns doch auch einen Text in Sütterlinschrift.

Einzelheiten
 Oftmals werden ich zumeist von den Frauen
 bei mir im Alter. Ein weiches mit der
 in einem köstlichen Genuss von Wein,
 in der Zeit. Ich liebe das sehr, aber
 nicht mit dem ich den letzten Anfall
 kenne, das ist die Zeit auf jeden Fall
 das ist. Ein weiches mit der
 immer so leicht auf der Zunge. Warum
 wollen sie mich nicht so gut finden?
 Es ist mir kein Bild mehr möglich
 "Kleinste der Welt" (1927) müßte sein.
 Beim Schreiben hat sich mir ein Bild
 auf, mein letzter Name zu sein. Das ist
 ein Kleinste der Welt. Zeitlich,
 Holz und Wein nicht nur wenig Zeit, so sind
 ab zu sein, mit dem Namen zu sein
 Zeitlich ist das und zu sein
 ein Bild. Das ist das was ich
 so gerne sein sein und sein
 auf dem Namen zu sein.

Ein weiches der Welt für die Kleinste:

375 g Weizen, 200 g Zucker, etwas Salz,
 zusammen mit dem besten Mehl
 und zu sein ein Bild.

Anlässlich des Artikels von Herrn Dr. Walter Alt in der Broschüre
 "aktiv dabei" 11/2020 über die Sütterlinschrift wurden wir
 animiert die Erinnerung zu schreiben.

HERZensangelegenheiten

Das Herz spielt in einer Seniorenzeitschrift eine gewisse Rolle. Infarkt-Symptome, Herzschrittmacher, Herzsportgruppe. Sollte unser Herz mal Sperenzchen machen, ist es gut, wenn man informiert ist.

Aber das vergessen wir jetzt mal. Hier geht es um das Herz auf der Zunge, das Herz im siebten Himmel oder das Herz ganz ordentlich auf dem rechten Fleck.

Wo treibt es sich nur herum, das Herz. „Es hat anderswo zu tun“ sagt Ingeborg Bachmann in ihrem traurigen Gedicht vom Ende einer Liebe. Noch trauriger klingt in der gleichen Situation Else Lasker-Schüler: „Um deinen süßesten Brunnen gaukelte mein Herz, nun will ich es schminken“. Fünfzig Jahre früher hatte der Heidedichter Hermann Löns bereits geklagt „Dein Herz ist nicht bei mir“. Herbert Grönemeyer dagegen hat sein Herz verschenkt oder wurde es ihm gestohlen? Jedenfalls möchte er sein Organ jetzt wiederhaben: „Gib mir mein Herz zurück, du brauchst meine Liebe nicht“.

Ach Kuttel-Daddeldu – wo ist dein Herz? Es ist auch anderwärts, irgendwo im Muschelkalk; da hat es Ringelnetz hineingedichtet.

Wie fröhlich ist dagegen die Aufforderung, die Paul Gerhardt an sein Herz richtet: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“ Kein Zweifel, das Herz wird zurückkommen, wenn es sommersatt ist.

Romantisch, kitschig – wo ist da die Grenze? „Hörst du mein heimliches Rufen, öffne dein Herzkammerlein“, das ist so ein Grenzfall. Inbrünstig haben es Rudi Schuricke, Vico Torriani, Bruce Low und Willy Schneider einst gesungen und

die Generation unserer Mütter hat mitgesummt.

Was passt in unsere Zeit? Vielleicht Celine Dion mit „My heart will go on“ – auch nicht mehr ganz frisch aber immer noch so schön traurig und stets mit einem Bild im Kopf verbunden: dem Bug der Titanic. Herzen randvoll mit Liebe, jauchzende, bebende, glückliche, verschenkte, verlorene, gestohlene, traurige Herzen – kein Herzenszustand, der nicht schon angedichtet und besungen wurde. Über gebrochene Herzen müssen wir noch reden. Herzenstrümer füllen ganze Steinbrüche in der Gefühlswelt. Doch Herzen sind nachhaltig. Oft lassen sie sich wieder zusammensetzen und verlieben sich neu oder sie kehren gekittet zurück an den Ort der Herzbrecherei und bleiben dort für immer. Sie wissen ja, die angeknaxten Tassen, sie halten ewig.

Unzählige Dichter und Liedtexter wären jedenfalls arm dran gewesen, hätte ihnen das Herz als prominente Metapher für Gefühle und zwischenmenschliche Beziehungen nicht zur Verfügung gestanden. Nieren-, Leber- und Galle-Gedichte sind dagegen eher selten. Allenfalls kann noch die Seele mithalten: „Wir war’n ein Herz und eine Seele. Jetzt ist’s wohl so, dass ich dir gar nicht fehle“ sangen Wise Guys und Bob Dylan wundert sich: „I gave her my heart but she wanted my soul“.

Den Modern Talking-Hit „You’re my heart, you’re my soul“ hat Dieter Bohlen grade wieder neu eingesungen. Die CD kann man mögen, muss man aber nicht.

Das gleiche gilt für die brachiale Rock-Nummer von Rammstein „Mein Herz brennt.“

Falls Sie aber jetzt noch auf „Herzlein“ von den Wildecker Herzbuben warten:

dazu sage ich nichts.

Schauen wir lieber noch etwas zurück. Wem ging die Liebe nicht nur tief ins Herz sondern auch unter die Haut? Richtig, das war the One-and-only Frank Sinatra: I've got you under my skin, I have got you deep in the heart of me".

Manchmal aber passt es einfach rein taktmäßig nicht mehr; Andreas Bourani erklärt es:

„Mein Herz schlägt schneller als deins, sie schlagen nicht mehr wie eins.“

Ziemlich ratlos hört sich unser Dichturfürst J.W.von Goethe an: „Herz mein Herz, was soll das geben, was bedrängt dich so sehr“. Beethoven wusste es auch nicht so genau, deshalb hat er es zunächst mal vertont.

Anna Magdalena Wilke, verheiratete Bach – wie muss sie hingeschmolzen sein, als sie in ihrem Notenbüchlein die Liebeserklärung ihres Johann Sebastian entdeckte: „Willst Du Dein Herz mir schenken, so fang' es heimlich an“.

„Weil'st a Herz hast wie a Bergwerk.“ Das Herz, das Rainhard Fendrich hier besang, muss eine Wucht sein. Nicht so zerbrechlich wie das „Herz aus Glas“ der Münchner Freiheit.

Auch nicht so edel wie das Herz aus Gold, vielfach auf Deutsch gecovert nach dem Song von Neil Young „Heart of Gold“.

Und welches Lied verbindet wohl so unterschiedliche Interpreten wie Heinz Rühmann, Max Raabe und Udo Lindenberg? Herzensbrecher allesamt, wenn sie behaupten: „Ich brech' die Herzen der stolzesten Frau'n, weil ich so stürmisch und so leidenschaftlich bin“.

Wer hätte das gedacht: die Liebeserklärung „Dein ist mein ganzes Herz“ passt genau so gut in eine Tenor-Arie von Franz Lehar wie hundert Jahre später in eine Rockballade von Heinz Rudolf Kunze - voller Schmalz die erste, voller Beziehungs-Stress die zweite Textversion.

„Mein Herz sagt bleib, mein Kopf schreit geh“. Was der Songpoet Joris da singt - diesen Widerspruch haben die meisten von uns sicherlich auch schon mal aushalten müssen.

Was hilft nach all dem Herzflimmern und dieser gewagten Kurve von Bach über Bachmann bis zu Bohlen?

Vielleicht ein Ratschlag des österreichischen Autors Ernst Ferstl: „Wem es gelingt, Herz und Hirn an einen Tisch zu bringen, wird diesen nie mehr hungrig oder durstig verlassen.“

Helga F. Weisse



Immer gut versorgt

Sozialstation Vorderpfalz
Ambulante Pflege und
hauswirtschaftliche Hilfen

Pflegeheim „In der Melm“

Kurzzeit- und voll-
stationäre Pflege

DRK Sozialstation Vorderpfalz

Wormser Landstr. 16

67346 Speyer

Tel: 06232-75179

sozialstation@kv-vorderpfalz.drk.de

Kurt Dehn: Troubadour der Deutschen Weinstraße

Er würde im Juli 100 Jahre werden

Die Wertschätzung, die Kurt Dehn überall entgegengebracht wurde, lag nicht nur in seinem künstlerischen Talent sondern auch an seiner Persönlichkeit: Er war ein äußerst fröhlicher, einfühlsamer, humorvoller und zufriedener Mensch und ein herzlicher Familienvater, dem sein Erfolg nie zu Kopf stieg. Er blieb immer bescheiden und dankbar und war eher schüchtern und zurückhaltend. Als „Allround-Mensch“ liebte er es, in Haus und Garten zuzupacken, meist dabei mit Freude singend oder pfeifend, sei es beim Kochen, Reparieren oder Jäten. Doch wenn ihn Ungerechtigkeiten empörten, konnte man ihn schon einmal fluchen hören. Aber meist hat er dann zur Feder gegriffen und sich in Reimform Luft gemacht, egal ob es um bürokratische Schikanen, überhöhte Rechnungen oder Ärger über Mülltonnen ging. Von einigen Ausnahmen abgesehen, wie dem frühen Tod seiner Tochter, ist er eine Frohnatur und sich stets seines Glücks im Leben bewusst,

Kurt Dehn, der bekannte Pfälzer Liedersänger und Mundartdichter wird am 19. Juli 1920 in Leistadt geboren. Mutter, Margarethe Dehn, aus Herxheim; Vater, ein gelernter Maurer, aus Leistadt. Von den vier Kindern der Familie, überlebt nur Kurt.

Er besucht die Volksschule Leistadt. Nachmittags muss er bei den Feldarbeiten oder in der Schuhmacherwerkstatt seines Vaters helfen. Danach absolviert er sowohl eine Fortbildungsschule als auch eine landwirtschaftliche Berufsschule. Bereits mit 17, ist es sein Wunsch, Sänger zu werden. Kinofilme mit Zarah Leander und Marika Röck, sowie die Musik von

Peter Kreuder und Peter Iggelhof inspirieren ihn. Er wird Mitglied der Theatergruppe Leistadt. In der Zeit schreibt er sein erstes Lied „Feurige Augen“. Mit 19 singt er im Doppelquartett des Leistadter Turnvereins und moderiert Bunte Abende.



Um der Enge und Härte des Dorflebens und den Erwartungen seiner Eltern zu entkommen, meldet er sich freiwillig zu einem Luftwaffenausbildungsregiment (Januar 1940) und landet in Wien-Stammersdorf. Auch hier kann er seiner Passion, dem Singen, nachgehen. Zu seinem Repertoire gehören die typischen Wiener Lieder und er tritt als Schlagersänger vor zivilem Publikum auf.

Anfang April 1940 wird Dehn in den Fliegerhorst Fürth, Bayern versetzt. Dank seines bereits mit 18 absolvierten Führer-

scheins wird er für Dienstfahrten eingesetzt und so vor dem Infanteriedienst im Schützengraben gerettet. Er hat das Glück, auch häufig aus dem Fliegerhorst rauszukommen: z.B. ins Kino und Theater und sogar zu einem Skilehrgang ins Kleinwalsertal, wo er zum ersten Mal im Leben richtige Berge sieht. Dies legt den Grundstein für seine spätere Leidenschaft fürs Skilaufen.

Nach vielen weiteren Stationen im Krieg und Beförderung zum Unteroffizier, ist er heilfroh, im November 1944 mit dem Truppentransportschiff "Liberty" in die Kriegsgefangenschaft zum Camp Gruber nach Oklahoma nach Amerika und nicht etwa nach Russland zu kommen.



Dort hat er für einen POW (Prisoner of War = Kriegsgefangenen) ein erstaunlich gutes Leben: Neben guter Verpflegung, hat er sogar die Gelegenheit, Notentheorie zu lernen, Schlagertexte zu schreiben

und wirkt mit anderen deutschen Soldaten als Sänger und Schauspieler bei zahlreichen Varieté Programmen im Lager mit. Zu den Wiener Liedern gesellen sich nun auch Berliner Lieder, denn seine besten Lagerkumpels, ebenso künstlerisch begabt, Eddie Fischer, Willie Düsterberger und Heinz Kögler kommen aus Berlin. Auch im Camp Peary in Virginia, in dem er vor der Rückkehr nach Europa landet, darf Kurt Dehn zusammen mit den Kameraden wieder in Sudbury, England, im Camp 23, wo er "vom Ami an den Engländer verkauft", neun Monate verbringt, wieder auf der Lagerbühne im „Capitol“ bei einem bunten Varietéabend dabei sein. Dort schenkt ihm jemand seine erste Gitarre, wofür er sein Leben lang dankbar ist.

Nach sieben Jahren, am 6. Januar 1947 kehrt er nach Leistadt zurück und auch hier ist er weiterhin als Künstler tätig. Kurt Dehn überzeugt seine alten Leistadter Theaterfreunde, den in England geschriebenen Schwank „Der Bräutigam meiner Frau“ aufzuführen. Bald darauf steht er auch mit der Freinsheimer Theatergruppe auf der Bühne, wo er seine spätere Frau, Gertrud Fuhrmann, kennenlernt. Seine Bekanntschaft mit dem Dürkheimer Dichter Helmut Metzger führt ihn zu den Landsknechten, den heutigen Weinbrüdern, nach Neustadt-Hambach.

Im April 1949 verloben sich Kurt und Gertrud. Um ein geregeltes Einkommen zu garantieren, beginnt Dehn bei der Konservenfabrik von Willi und Emmy Schmidt in Freinsheim eine kaufmännische Lehre. Jedoch die Musik geht ihm nicht mehr aus dem Kopf. Er komponiert für Schmidts Schnapsbrennerei seinen Werbeschlager „Willis Mocca-Ei“.

Am 20. Mai 1950 heiratet Kurt seine Gertrud und sie dürfen sechs Jahre im 3.

Stock des Hauses über dem Schuhgeschäft Fuhrmann, dem heutigen Café "Zucker & Salz", gratis wohnen und essen.

In diesem Jahr kommt es dann zum Durchbruch seiner Künstlerkarriere. Er gewinnt bei einem Nachwuchswettbewerb im Süddeutschen Rundfunk in Heidelberg und bereits Ende 1950 wird Dehns Auftritt mit seinem 1. Pfälzer Lied *Dass ich vun de Palz bin, des heert mer doch glei* mit großem Applaus gefeiert. Peter Frankenfeld bemerkt: "*Den DEHN, den werden wir uns merken!*". Dadurch motiviert, schreibt der 30-Jährige gleich ein zweites Lied auf Pfälzisch mit dem Titel *Wenn in dem große Himmel bloß, e kläni Wertschaft wär*". Von nun an regnet es Einladungen zu Auftritten bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen.

1951 schreibt er eine seiner bekanntesten Lieder „Ja so en gude Palz Woi“ und tritt beim SDR in einer erfolgreichen Sendung in Stuttgart auf. Im November des gleichen Jahres werden Kurt und Getrud Dehn stolze Eltern ihrer ersten Tochter Birgit.

Erste Anfragen nach Schallplatten treffen ein und die erste Platte kommt im Mai 1953 mit 4 Liedern heraus. Mit den 800 daran verdienten Mark, kauft er sich ein Tonbandgerät von Grundig. Bald kann sich Dehn nicht mehr vor lauter Anfragen für Veranstaltungen retten. Im Juli und August 1953 hat er allein 22 Auftritte.



Inzwischen ziemlich bekannt in der Pfalz, (von der ersten Single wurden 150.000 Stück verkauft), wechselt er dann die Stelle und nimmt für die nächsten 16 Jahre eine Position als Weinvertreter bei der Firma Freudenmacher in Bad Dürkheim an, die ihm mehr Flexibilität für sein Künstlerdasein bietet. In den Folgejahren wird er immer gefragter und hat knapp zweihundert Veranstaltungen bei Pfälzer Vereinen und wird auch außerhalb der Pfalz, z.B. in Kempten, Würzburg, Nürnberg oder Stuttgart engagiert.

Am 1. März 1956 wird die zweite Tochter, Gabi, geboren. Die Familie zieht kurz vorher ins eigene Heim nach Bad Dürkheim-Seebach.

1963 ist wohl der Höhepunkt seiner Laufbahn, mit gleich drei Fernsehsendungen, wovon eine sogar bei Dehns zu Hause



aufgenommen wird. Sein neues Lied *Im Himmel ist ken Worschtmarkt mehr* kommt heraus. An Silvester 1963 ist er beim SWF Baden-Baden mit allen Künstlern, die damals Rang und Namen haben (Bill Ramsey, Gus Bakus, Roberto Blanco, Chris Howland, Georg Thomala, Gerhard Wendland, das Jochen Brauer Sextett, Willi Schneider, Franzl Lang, Maria Hellwig) dabei.

Nun schreibt Dehn auch für andere Künstler Lieder, z.B. für Hertie Schneider *Meins, bleibt meins, und deins bleibt deins* und *Ja, ja, die Liebe, die Musik und der Weir!*, welche sie bei der Mainzer Fastnacht singt.

1967 entsteht ein Lied für die Opernsängerin, Erika Köth, *Viele Tausend Gläser Wein laden hier zum Trinken ein*, das sie zur Eröffnung des 550. Wurstmarktes vorträgt. Auch stammt das Hammerlied, welches *Die drei Moosacher* singen und mit dem sie in der Wochenhitparade im Rundfunk den 1. Preis holen, aus Dehns Feder. Alfons Bauer, der Zithervirtuose aus Bayern bringt die gesamten Lieder (Texte und Noten) von Kurt Dehn in zwei Heften heraus.

Im Februar 1969 nimmt Kurt Dehn eine neue Stelle in der landwirtschaftlichen Abteilung der Bezirksregierung in Neustadt an.

1970 schließt er einen Vertrag für Schallplattenaufnahmen mit Verleger Alfons Bauer und Frau Rita ab, die Dehns alte Lieder neu arrangieren. 1993 kommt die letzte CD heraus, deren Vertrieb 1997 eingestellt wird.

Im Juli 1975 gibt es ein freudiges Wiedersehen mit den *Vier Eddys* aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft am Kudamm in Berlin.

1976 und 1979 nimmt Kurt Dehn an der Steubenparade in New York teil, verbunden mit einem Besuch in Philadelphia, mit der Trachtengruppe Kirchheimbolanden.

Einen schweren Schock und große Trauer bringt 1977 allen Dehns der vollkommen unerwartete tödliche Unfall der nur 25-jährigen Tochter Birgit.

Im Januar 1979 wird ihm die Auszeichnung "der Pälzer Krischer" (als drittem Empfänger nach Helmut Kohl und Fritz Walter) von der Rheinschanze verliehen. 1980 erhält Kurt Dehn die Ehrenmedaille des Bezirksverbandes Pfalz und zu seinem 65. Geburtstag die Ehrenplakette der Stadt Dürkheim.

1983 lässt er sich von seiner Stelle als Angestellter der Bezirksregierung pensionieren und Ende Oktober 1985 hängt er schließlich auch seine Gitarre an den Nagel, um sich von nun an nur noch dem geschriebenen Wort zu widmen. Er schreibt für viele Freunde Geburtstags- und Jubiläumsgedichte und es werden folgende vier Mundartbücher veröffentlicht: 1) "Mol annerscht" (19.7.1985), 2) "Derkemer Worschtmarkt" (September 1986 mit Karl Heinz und Helmut Metzger), 3) "Pälzer Sache zum Lache" (19.7.1990) und 4) "Lache is xund" (14.12.1995).

1986 kommt eine im Dürkheimer Riesenfass aufgenommene Witzplatte zusammen mit Helmut Metzger, Hannes Landauer und Paul Tremmel heraus.

Im November 1990 werden Kurt und Gertrud stolze Großeltern von Emily und im September 1993 von Max, beide in New York City geboren.

Nachdem er, bereits schwer an Krebs erkrankt, seinen letzten Wunsch noch erleben darf, nämlich in das Jahr 2000 zu kommen und im Juli seinen 80. Geburtstag mit der gesamten Familie (Gertrud, Gabi, Wilder, Enkeln Emily und Max) und Freunden in seinem geliebten Hause zu feiern, verstirbt Kurt Dehn am 26. August 2000 zu Hause.

Gabi Dehn-Knight

Nimm die Sonne Dir als Vorbild,
Lach von früh bis abends spät,
Daß des Lächelns heit'rer Strahl
Auf die Andern übergeht.
Kurt Dehn

Von Speyer nach England

Stadtgeschichte(n): Daniel Defoes Geschichte gewinnt Aktualität

Im Sommer vor 320 Jahren, am 11. August 1709, veröffentlichte der später durch seinen Roman „Robinson Crusoe“ weltbekannt gewordene englische Publizist Daniel Defoe in London einen Text, in dem er auch Speyer und das Bistum Speyer erwähnte. Der Artikel, heute dargestellt in dem von der Deutschen Verlagsgesellschaft München herausgegebenen Büchlein „Kurze Geschichte der pfälzischen Flüchtlinge“, ist in Anbetracht der derzeitigen Flüchtlingssituation von großer Aktualität.

Der als Journalist gegen soziale Missstände ankämpfende Defoe (1660 – 1731)

forderte in dem Artikel „die unbedingte Aufnahme deutscher Flüchtlinge, „da es England zur nationalen Ehre gereichen und einen beträchtlichen wirtschaftlichen Gewinn mit sich bringen wird“. Königin Anne sprach sich für eine Ansiedlung in England aus, andere Mitglieder der herrschenden Klasse wollten mit der Ansiedlung den Protestantismus im englischen Irland stärken.

Die wegen Armut und religiöser Verfolgung zu Zehntausenden ihre pfälzische und kurpfälzische Heimat verlassenden Männer, Frauen und Kinder brachten das zunächst zustimmende englische Herr

Herzliche Einladung
zu medizinischen Vorträgen
und Veranstaltungen



**Sankt Vincentius
Krankenhaus
Speyer**

Eine Einrichtung der Krankenhaus-Stiftung
der Niederbronner Schwestern

Donnerstag, 28. Mai 2020, 18.30 Uhr

Darmkrebs heilen - das Wir gewinnt.

Dr. med. Cornelia Leszinski

Chefärztin der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Donnerstag, 18. Juni 2020, 18.30 Uhr

Schmerzen im Rücken - muss ich ins Krankenhaus?

Axel Weigand

Chefarzt der Klinik für Konservative Orthopädie und Schmerzmedizin

in Kooperation mit der Gesundheitswerkstatt Speyer - Dudenhofen

Sankt Vincentius Krankenhaus Speyer, Aula, Holzstraße 4a, 67346 Speyer.

Eintritt frei. Keine Anmeldung erforderlich. Plätze begrenzt. www.vincentius-speyer.de

schershaus mit der Zeit in Bedrängnis: Die Einheimischen wehrten sich, da ihnen die Neuankömmlinge Arbeit wegnahmen. Die Ansiedlungskommission den Krone setzte sich für die Ansiedlung in Irland und in den englischen Kolonien in den späteren USA ein.

Defoe erwähnt, dass „die meisten unserer Flüchtlinge in der Nähe von Mannheim, Heidelberg, Speyer, Frankenthal und Worms wohnten. Diejenigen, die diese Gegend bereist haben, werden sie als eine der schönsten Europas kennen. Aber nachdem sie fast 100 Jahre Kriegsschauplatz war und alles erduldet, was das Haus Österreich ihr anzutun vermochte, hat das Haus Bourbon ihren Niedergang vollendet“ (Anmerkung: 1689 ließ der französische Bourbonen-König Ludwig XIV. auch Speyer zerstören).

An der Massenflucht beteiligten sich laut Roland Paul, dem früheren Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte, offenbar nur wenige Speyerer aus religiösen Gründen. Die Meisten verließen ihre Stadt, die damals gerade wieder aufgebaut wurde, wohl aus wirtschaftlicher Not.

Wolfgang Kauer

Berichtigung

Zu dem Beitrag über den Jakobsbrunnen in der Ausgabe 1/2020

Die frühere Stadtarchivarin Katrin Hopstock merkt an: „Der jetzige Jakobsbrunnen, angelegt und eingeweiht Mitte 1929 [das erste Brezelfest fand 1910 statt] steht nicht am ursprünglichen Standort des mittelalterlichen Jakobsbrunnens. Der stand schräg gegenüber an der Straßenecke Heydenreichstraße/Kutscher-gasse, also auf der gleichen Straßenseite wie die gleichnamige, nach ihm benannte Gaststätte, fast direkt davor. Dies ist neben Textquellen auch durch etliche historische Fotos belegt. Es handelte sich dabei um einen öffentlichen Pumpbrunnen (ohne Trog), mit Pumpschwengel. Bei einer Wasseruntersuchung ca. 1919/20 wurde seine Wasserqualität als mittlerweile derart schlecht befunden, dass er geschlossen und schließlich abgerissen wurde.“

Autonomes Fahren

Dienstag, 24. März 2020, 16 Uhr
Referent: Prof. Dr. Georg Rudinger
Sprecher des Zentrums für Alternskulturen (ZAK) der Universität Bonn.

Beim automatisierten Fahren bewegen wir uns noch auf *Stufe 1 (Assistiertes Fahren)* bzw. *Stufe 2 (Teilautomatisiertes Fahren)*. Solche Systeme müssen vom Fahrer kontinuierlich überwacht und gegebenenfalls korrigiert werden, was (älteren) Menschen (besonders) große Schwierigkeiten bereitet. Trotz der rasanten technischen Entwicklung bleibt die Frage offen, welche Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit solche Systeme haben.



Äthiopien

Unterwegs im ältesten Kulturland Afrikas

Es ist schwierig zu beschreiben, was das Besondere Äthiopiens ausmacht. Da sind die einmaligen Landschaften, die man in diesem Erdteil kaum vermutet. Das Land ist nicht nur das Dach Afrikas, sondern man bewegt sich durch eine Region der Extreme. Äthiopiens fruchtbare Hochländer werden vom mächtigen ostafrikanischen Grabenbruch mit seinen Savannen durchzogen bis hin im Süden zum Regenwald. Jeder mag seine Gründe haben, Äthiopien zu besuchen. Äthiopien ist mehr als Hunger und Armut. Es ist ein Land voller Vielfalt, wozu auch Schattenseiten gehören.



Nach einem Nachtflug landeten wir früh morgens in Addis Abeba. Äthiopiens Hauptstadt und Millionenmetropole ist ein Schmelztiegel der Kulturen. Auf den ersten Blick scheinbar im Chaos zu versinken, wächst die Stadt immer weiter in den Himmel. Dieses Wachstum ist nur auf das Zentrum beschränkt, ein paar Meter vom Zentrum beginnen die Slums, viele Wellblechbaracken soweit das Auge reicht und mitten darin der größte Markt Afrikas, der „Mercator“.



Hier kann man richtig am facettenreichen afrikanischen Leben teilhaben. Auch ein Ausflug auf den Hausberg von Addis Abeba, den Entoto ist Pflicht, hier hat man den besten Blick über die Stadt und die umliegenden Landschaften. Zum Abschluss des Tages besuchten wir noch den ältesten Menschen der Erde, das 3,4 Millionen Jahre alte Skelett von „Lucy“ im Nationalmuseum der Stadt. Das 1974 gefundene Skelett gilt als Beweis, dass die Menschheit aus Ostafrika stammt. Auch sind im Museum Exponate von den äthiopischen Kaisern und Königen.

Am nächsten Tag ging die Reise erst richtig los. Äthiopien ist ein großes Land mit riesigen Entfernungen zu den berühmten Bauwerken und Landschaften. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Ziele anzusteuern. Die meisten Besucher nehmen das Flugzeug. Aber wir haben uns für den Bus entschieden, mit dem Wissen, dass wir lange unterwegs sein werden. Aber es hat sich gelohnt. Wir hatten dadurch die Gelegenheit, die verschiedenen Paviane in freier Wildbahn zusehen. Wir überquerten den Blauen Nil. Es gab fantastische Ausblicke auf herrliche Landschaften, auf arme Dörfer an den Straßen und immer wieder Menschen die zu Fuß unterwegs sind, bis wir endlich nach ungefähr elf Stunden Bahar-Dir am Tanasee erreichten. Der Tanasee ist die Heimat von 37 Inseln. Eine wunderschöne und nach den Strapazen des Vortages erholsame Bootsfahrt brachte uns zu den Inselklöstern, die aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Klöster sind mit Fresken, kunstvoll bemalten Decken, Kreuzen sowie Kronen und Gewändern von äthiopischen Kaisern geschmückt. In der Mitte jeder Kirche soll eine Kopie der

Bundeslade sein, das Original stehe in der Kirche von Axum, man kann sie nicht sehen, der Raum mit der Bundeslade ist immer verschlossen und nur den Mönchen zugänglich. Auf dem Rückweg zum Boot ging es durch die letzten wilden Kaffeeplantagen auf den Inseln, wo noch Zeit blieb, um bei einer typischen äthiopischen Zeremonie, bei der man viel Geduld mitbringen muss, einen guten, echten und starken Kaffee zu trinken. Bahir-Dar bedeutet am Meer gelegen, der Tanasee ist so groß, dass man seine Ufer an den anderen Seiten nicht erkennen kann und die Leute früher glaubten, sie seien an Meer. Bahir-Dar ist eine schöne und gepflegte Stadt mit vielen Blumen und großen Alleen an der Uferpromenade.

Die Reise ging weiter von Bahir-Dar nach Gondar. Die Region am nördlichen Tanasee bietet viele unberührte Landschaften entlang des Seeufers, im Vergleich zu dem dicht besiedelten Südufer bei Bahir-Dar. Ein Höhepunkt im Norden ist ein Besuch der alten äthiopischen Kaiserstadt Gondar, gegründet wurde sie 1630 von Kaiser Fasilides und war fast 200 Jahre Hauptstadt des Reiches, bevor Addis Abeba wegen seiner strategischen Lage Hauptstadt wurde. Fasilides und seine Nachfolger bauten Schlösser, die einzigartig sind für Afrika und sie pflegten ein prunkvolles Leben am Hofe, wie es auch zu dieser Zeit an europäischen Königshäuser Mode war. Das Erbe der Herrscher von Gondar und ihre fabelhaften Schlösser, die auf einem parkähnlichem Gelände errichtet wurden, sind ein absolutes Muss für jeden Besucher Äthiopiens.

Am nächsten Tag hatten wir wieder eine lange Busfahrt vor uns. Es ging nach Lalibela. Lalibela ist der Höhepunkt jeder Reise nach Äthiopien. Beeindruckend sind die Monolithkirchen, die im Ortszentrum vom Lalibela zu finden sind. Auch wenn

man schon viele Felsenkirchen gesehen hat, wird man hier von der Größe und Präzision überwältigt sein. Die Anlage mit insgesamt zehn Kirchen gleicht einer mächtigen Burganlage, deren einzelne Kirchen mit Tunnels und oder über Passagen miteinander verbunden sind. Die monolithischen Kirchen sind komplett frei aus dem Tuffstein gemeißelt worden. Erst von oben nach unten und schließlich von außen nach innen. Eine wahrhafte Präzisionsarbeit, da Fehler nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten. Mit einem gemütlichen Abendessen in Lalibela, mit Blick auf einen beeindruckenden Sonnenuntergang in den Bergen, ging der wunderschöne Tag zu Ende.

Nun ging es vom Norden Äthiopiens in den Süden des Landes, aber dieses mal mit dem Flugzeug, nach einer Zwischenlandung in Addis Abeba ging es weiter nach Arba Minch am Chamosee. Arba Minch wurde nach den verschiedenen Bächen um die Stadt benannt und bedeutet 40 Quellen.



Auf dem Weg dahin besuchten wir das Dorf Chena des Dorzevolkes, sie sind für ihre Webkultur und die bienenstockförmigen Hütten bekannt. Die kleinen Gehöfte sind einzigartig in Äthiopien. Die bis zu sechs Meter hohen Hütten sind komplett aus Naturmaterialien gebaut und ähneln überdimensionierten Bienenstöcken. Eine Fahrt auf dem Chamosee ist die beste Bootstour die Äthiopien zu bieten hat. Man kann viele Flusspferde und die weltweit größte Ansammlung von

Riesenkrokodilen in freier Natur entdecken. Es gibt viele verschiedene Wasservögel zu beobachten und die umliegende Landschaft ist einmalig. Das Angeln von Nilbarsch und anderer Fische durch die Einheimischen auf ihren traditionellen Booten ist eine besondere Erfahrung. Dann geht es weiter im Geländewagen nach Jinka, denn ab hier gibt es nur noch wenige normale Straßen in unserem Sinne, das meiste sind Schotterpisten oder bessere Wege. Auf dem Weg nach Jinka liegt das Dorf der Konso, Ihr Dorf und ihre Kulturlandschaft zählen zum Weltkulturerbe. Ihre Bauweise ist eine wahre Ingenieurleistung. Die Siedlungen ähneln kleinen Befestigungsanlagen. Die kleinen Gehöfte wirken geradezu malerisch mit ihren traditionellen Rundhütten und den hölzernen Statuen. Von besonderem Interesse sind auch die mühevoll mit Steinmauern errichteten Terrassenlandschaften, die es den Konso seit Jahrhunderten ermöglichen, in einer eher trockenen Region Landwirtschaft zu betreiben.

Jinka ist eher eine unscheinbare Kleinstadt. Aber sie ist der Ausgangspunkt zu den verschiedenen ethnischen Volksgruppen, die im Omotal leben. Früh morgens machen wir uns mit den Geländewagen auf den Weg zu dem Volksstamm der Mursi. Sie sind bekannt für den merkwürdigen Brauch, bei dem die jungen Frauen, sobald sie das Erwachsenenalter erreichen, die Unterlippe aufgeschlitzt bekommen und eine kreis-



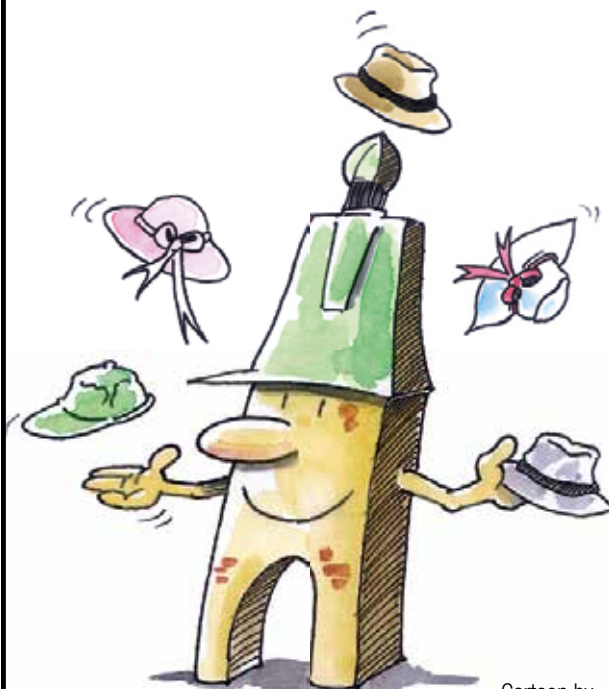
runde Tonscheibe eingesetzt wird. Diese Tonscheibe wird im Laufe der Zeit immer größer. Die Mursi bewohnen die Grasavannen im südlichen Omotal. Sie wohnen immer noch in ihren runden Grashütten, sie sind keine Nomaden, sie leben hauptsächlich von Viehzucht und Landwirtschaft. Mit vielen Eindrücken von den besonderen Lebensweisen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die in Äthiopien leben, ging es wieder mit dem Flugzeug nach Addis Abeba und dann zurück nach Deutschland.

Karl-Heinz Geier

Beisel HÜTE Speyer

Roeckl
HANDSCHUHE & ACCESSOIRES

...gut behütet!



Cartoon by
J. Steinhäuser

Roßmarktstraße 37 (am Altpörtel)
67346 Speyer
T 06232 75317 · www.beisel-huete.de

Passionsspiele Oberammergau 2020: Lasset die Proben beginnen

Bis zur Premiere der Passionsspiele am 16. Mai 2020 in Oberammergau sind es nur noch einige Monate. Doch hinter den Kulissen werden schon lange Kostüme genäht und Kulissen gebaut. Spielleiter Christian Stückl arbeitet derzeit an der aktuellen Textfassung des Stücks über das Leiden und Sterben Jesus Christi. Mit der Leseprobe am 7. Dezember begann im traditionellen Holz schnitzort dann auch offiziell die heiße Phase.

Die Darsteller der Passionsspiele warten schon gespannt auf das Skript. Bis jetzt hatte es von ihnen noch niemand in den Händen, denn Christian Stückl wird die rund hundert Seiten Text erst zur Leseprobe mitbringen. Vorfreude und ein bisschen Lampenfieber wird sich dann wohl im Kleinen Theater in Oberammergau breit machen, in dem die 120 Dorfbewohner mit Sprechrollen am Abend zusammen kommen. „Die Leseprobe ist immer spannend und für uns der Startschuss, in die Rollen hinein zu finden“, so Frederik Mayet, der zum zweiten Mal den Jesus spielt.



Egal, ob die Darsteller einen großen Part wie Jesus, Maria und Judas oder einen kleineren Part mit nur einem Satz übernehmen – Stückl, der bereits zum vierten Male Spielleiter ist, legt Wert darauf, dass

alle den Text gemeinsam durchgehen. Das kann dann schon mal ein paar Stunden dauern. Weil das Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund steht, dürfen Journalisten maximal 30 Minuten dabei sein und kurze Interviews führen. Danach heißt es wieder volle Konzentration und proben, proben, proben. Für den Spielleiter und die Hauptrollen bis zu sieben Tage die Woche – und das bis zur Premiere am 16. Mai. Also Ausnahmezustand im Ort Oberammergau, wo seit 1634 alle zehn Jahre die Passionsspiele aufgeführt werden. Hintergrund ist ein Gelöbnis zu Pestzeiten: Damals schwor die Dorfbevölkerung Gott, in jedem zehnten Jahr das Leiden und Sterben Christi aufzuführen, wenn niemand mehr dem „schwarzen Tod“ erliegen würde.



Die ersten Monate trifft man sich zur Probe im Kleinen Theater. Das Passionstheater – die größte Freiluftbühne mit überdachtem Zuschauerraum weltweit – ist unbeheizt und daher zu kalt. Doch ab Februar müssen die Laien-Schauspieler trotz eisiger Temperaturen auf die große Bühne gehen. Denn um die Massenszenen einzustudieren, braucht es Platz, insgesamt spielen rund 2.400 Menschen mit, darunter über 500 Kinder.

Die Grundfarbe der Bühne wird dieses Mal auch als Grundfarbe der Kostüme für das Volk dienen. „Das Volk muss in die Bühne integriert werden und optisch in den Hintergrund rücken, damit die Hauptfiguren vorne gut zur Geltung kommen“, sagte Stefan Hageneier bei der Vorstellung der ersten Kostüme und Bühnenbilder am 15. November in Oberammergau. Hageneier ist bereits zum dritten Mal für Bühne und Kostüme verantwortlich und fand seine Inspirationen auch diesmal in Indien: Die Stoffe, die die Schneiderinnen in der zum Passionstheater gehörenden Werkstatt verarbeiten, wurden teilweise selbst von Hand bedruckt. Die Dorfbewohner stemmen die 103 Vorstellungen aus eigener Kraft – vom Kind bis zum Greis, von der Garderobiere bis zum Hauptdarsteller.



Die Leidenschaft der Bevölkerung für ihr Spiel, die Kombination von Tradition und Moderne sowie das imposante Passionstheater ziehen seit Jahren hunderttausende Zuschauer aus aller Welt an. Auch 2020 zu den 42. Passionsspielen werden rund 450.000 internationale Besucher erwartet. Wer dabei sein möchte (oder noch ein Weihnachtsgeschenk für seine Lieben braucht: Karten können sowohl einzeln als auch im Paket mit Essen und Übernachtung(en) erworben werden. Online unter www.passionsspiele-oberammergau.de, telefonisch unter 08822 8359 330, per E-Mail unter info@passionsspiele-oberammergau.de und

persönlich in der Oberammergauer Geschäftsstelle der Passionsspiele, Dorfstr. 3. Die Einzelkarten kosten zwischen 30 und 180 Euro (sechs Kategorien), die Arrangements gibt es mit einer Übernachtung (ab 294 Euro pro Person im Doppelzimmer) oder zwei Nächten (ab 394 Euro pro Person im Doppelzimmer) in verschiedenen Hotel- und Ticketkategorien zur Auswahl.

Veranstaltungstipp Jugendtage im Passionstheater vom 7. bis 12. Mai 2020

Am Wochenende vor der Premiere finden erstmals in der fast 400-jährigen Geschichte der Passionsspiele in Oberammergau Jugendtage statt. Die Veranstalter rechnen mit mehr als 8000 jungen Besuchern aus der ganzen Welt. Das Angebot richtet sich an alle Jugendliche und jungen Erwachsene zwischen 16 und 26 Jahren. Sie sind eingeladen an den Generalproben am 8. und 9. Mai teilzunehmen, Tickets hierfür sind schon ab 8 Euro erhältlich. Neben einem Rahmenprogramm der katholischen und evangelischen Kirchen, einem Ökumenischen Gottesdienst am Samstag und einem Friedensgebet am Sonntag, wird es auch Einführungen ins Spiel und Gespräche mit den Darstellern geben. Spielleiter Christian Stückl will sich mit diesem Projekt bewusst an alle Konfessionen und Nationalitäten richten und so den interkulturellen und interreligiösen Austausch fördern. Übernachtungsmöglichkeiten gibt es gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro in Gemeinschafts- oder Privatunterkünften oder im Rahmen eines Arrangements. Das Paket mit Ticket plus Unterkunft in Ferienwohnung, Pension oder Hotel ist ab 31 Euro buchbar.

Weitere Infos: Passionsspiele Oberammergau, Ludwig Thoma Str. 10, 82487 Oberammergau; Tel. 08822 949 8852; www.passionsspiele-oberammergau.de
Michael Stephan

Wörtersuche

von Uwe Naumer

Bilden Sie aus den Buchstaben des Wortes „Kapuziner“ neue Wörter. Sie beginnen mit zwei Buchstaben und suchen so viele Wörter, wie Sie finden können. Dann nehmen Sie drei, vier, fünf und suchen wieder neue Wörter:

Neue Wörter mit

2 Buchstaben

.....

3 Buchstaben

.....

4 Buchstaben

.....

5 Buchstaben

.....

6 Buchstaben

.....

7 Buchstaben

.....

8 Buchstaben

.....

9 Buchstaben

.....

Weitere Version

Aus den Buchstaben des Wortes „Kapuziner“ sind sieben Begriffe gesucht, deren Anfangsbuchstaben von a) bis g), der Reihe nach gelesen, die Lösung ergeben.
Lösungshinweis: erholsame Grünfläche

- a) Adventsgebilde
- b) Gewichsteinheit
- c) Kleine ... Nimmersatt
- d) Thronerbe
- e) Befestigung bei Schiffen
- f) Zerfallenes Bauwerk
- g) Zutat Königsberger Klopse

Konzerte am Nachmittag

Seit 2007 finden regelmäßig Konzerte am Nachmittag statt. Die positiven Rückmeldungen und Besucherzahlen zeigen, dass es einen Bedarf an qualitativ guten Kulturveranstaltungen am Nachmittag gibt.

Besonderer Dank gilt den Künstlerinnen und Künstlern, die die Initiative mit ihrem ehrenamtlichen Engagement unterstützen.

Besonderer Dank gilt auch dem Förderverein des Seniorenbüros für die finanzielle Unterstützung. Dadurch ist die Bewerbung der Konzerte möglich.

Dienstag, 14. April 2020

Clarinetissimo – ein abwechslungsreicher Nachmittag mit Klarinette und Klavier
Laura Kettenring, Klarinette
Atsuko Kinoshita, Klavier
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Mittwoch, 13. Mai 2020

Wo Musik erklingt, da lass Dich nieder
Fabienne Partsch, Harfe
Laura Volk, Gesang
Historischer Ratssaal, 15 Uhr
Ein Konzert zu dem Menschen mit Demenz und alle, die Musik lieben, herzlich willkommen sind.

Der Historische Ratssaal ist auch über einen Fahrstuhl, der etwas abgelegen liegt, erreichbar. Wenn Sie ihn benötigen, so melden Sie sich bitte im Seniorenbüro, Tel. 06232/142661, damit eine Begleitung organisiert werden kann.

Der Eintritt ist kostenfrei

Kulinarische Ecke

Schmelzkäsesuppe

Zutaten für ca. 6 Portionen:

Ca. 5 große Kartoffeln
Ca. 1 Becher voll mit Risotto oder Reis
½ Zwiebel
1 Paprika
2 Karotten
300 g Hähnchenbrust
Kräuterschmelzkäse
Salz und Pfeffer
Dill, Petersilie, Gemüsebrühe 1 Esslöffel

Zubereitung:

Arbeitszeit ca. 40 Minuten

Kartoffeln schälen und in Würfel schneiden. In einen Topf geben und mit Wasser bedecken. Dann noch Salz, Pfeffer und Gemüsebrühe dazu geben. Ca. 10 min kochen lassen.

Hähnchenbrust in Streifen schneiden (salzen) und zum Braten bringen. Die geriebenen Karotten und den in Streifen geschnittenen Paprika mit der Zwiebel dazutun und mitbraten.

Das gebratene dann in die Suppe rein (zu den Kartoffeln) und mitkochen. Ca. 1 Becher Risotto ebenfalls in die Suppe. Dann noch 15 min kochen lassen.

Den Käse in der Suppe schmelzen lassen und zum Schluss die Petersilie, und den Dill unterrühren. Zum Schluss nochmal abschmecken.

Die Suppe nach Belieben mit Salz und Pfeffer nachwürzen und heiß servieren.

ausgewählt von
Melanie Busenius



**PATENSCHAFTSHILFE
FÜR RENTNER IN NOT**

Über 9 Mio. Rentner leben unterhalb der Armutsgrenze
**HELFEN SIE UNS MIT 35 EUR IM MONAT
DIESE DRAMATISCHE NOT ZU LINDERN**


HORIZONT
Peter & Maria | Zusammen
Kinscherff Stiftung | gegen Altersarmut

SPENDENKONTO

Volksbank Bruhrain-Kraich-Hardt eG
IBAN DE55 6639 1600 0010 0813 78

TELEFON

06235-958367

Weitere Infos über uns finden Sie unter: HORIZONT-SENIORENHILFE.DE

„Aus alten Zeiten“

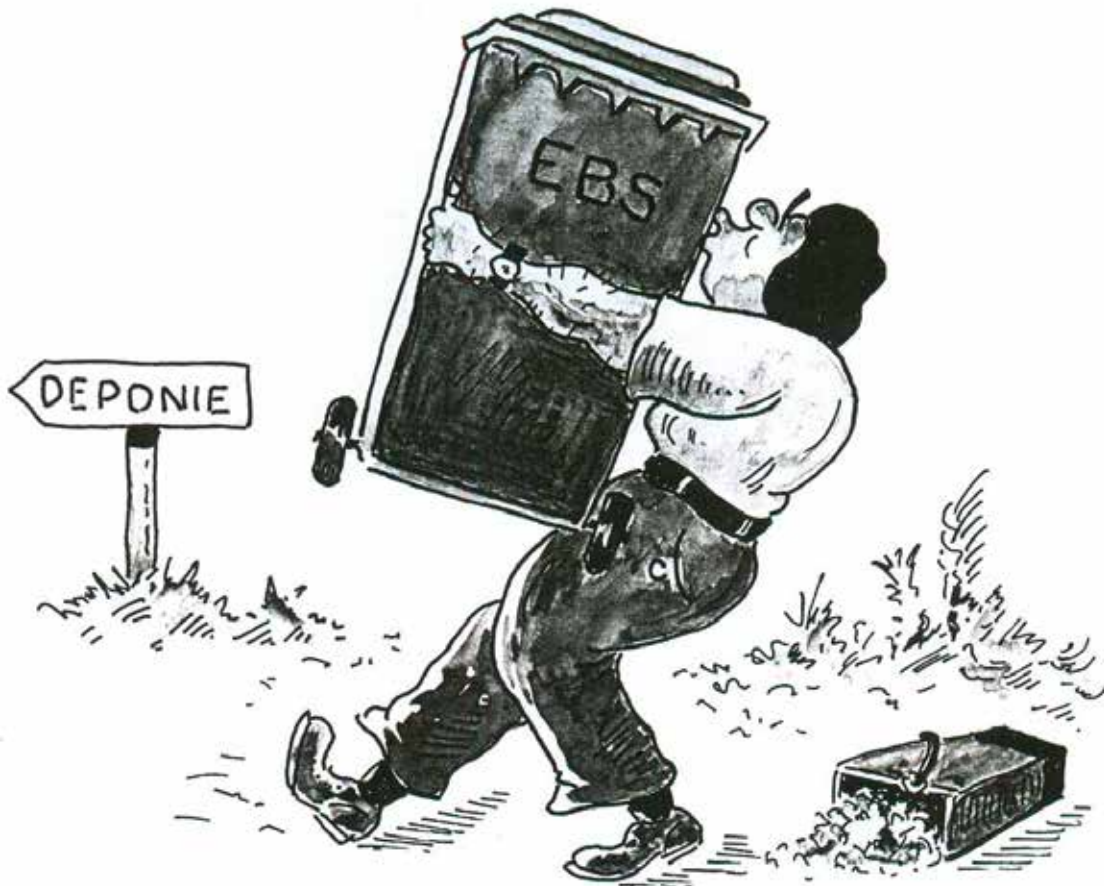
Kostproben aus der Stilblütensammlung von Fritz Schwager

Die Familie, von dem am 1. November 2006 verstorbenen Fritz Schwager, hat uns freundlicherweise erlaubt, die wunderbaren Karikaturen abzudrucken.

Aus der Informationsschrift „Faktor: Umwelt“ vom Juni 1996 (Herausgeber: Stadt Speyer) Nr.2, und zwar zum Thema: „Ein Plätzchen für die Bio-Tonne“:

„Bei vielen Gartenbesitzern hat unsere Bio-Tonne nicht nur einen Platz unter der Flie-
derhecke, sondern auch im Herzen gefunden.“

Ein Mensch – er schwelgt in Freud' und Wonne
nachdem man eine Bio-Tonne
ihm nagelneu und braun lackiert
hat kostenlos frei Haus serviert,
womit sein Wunschtraum um das „Ding“
vergnüglich in Erfüllung ging!
Wohin damit? War kein Problem,
ist doch die Tonne viel zu schön
um irgendwo versteckt im Garten
auf eine Vorstellung zu warten.
So hat der Mensch – erfreut, entzückt –
den Kübel fest an's Herz gedrückt!



F@irNet

Computer –Treff
des Seniorenbüros

Aktiv leben:

Nie zu alt für unsere digitale Welt

Das ehrenamtliche Team, des Computer-Treffs F@irNet, bietet älteren Erwachsenen Hilfe bei Fragen und Problemen mit „Multimedia“.

Öffnungszeiten und Angebote:

Multimedia Sprechstunde

Dienstags von 10:00 bis 11:30 Uhr
Hier bieten die Tutoren Hilfe, wenn es wieder mal klemmt oder sie am PC bzw. Notebook, Smartphone oder Tablet etwas Neues ausprobieren wollen.

Geräte können mitgebracht werden!

Computer-Club

Donnerstags von 10:00 bis 11:30 Uhr
Hier sind Sie eingeladen mit anderen Computerinteressierten zu diskutieren, Computerwissen auszutauschen bzw. praktisch zu trainieren.

Tablet-Treff

An jedem 2. Und 4. Freitag im Monat von 10:00 bis 11:30 Uhr. Hier wird der Einstieg in die Tablet-Welt vermittelt.

Eine Anmeldung ist hier unbedingt erforderlich.

Tablets sind vorhanden!

Der besondere Dank gilt dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz. Dank der finanziellen Förderung konnten Tablets für die Schulung gekauft werden.

Weitere Informationen erhalten Sie im Seniorenbüro, Tel. 06232/142661



Lösung des Rätsels

Uwe Naumer

- a) Kranz
- b) Unze
- c) Raupe
- d) Prinz
- e) Anker
- f) Ruine
- g) Kapern

KURPARK



Für alle, die ihren Ruhestand nicht auf dem Amt verbringen wollen.

Sorgen Sie für mehr Ruhe im Ruhestand: Ab wann kann ich Rente beantragen? Wer hilft mir bei Fragen zur Pflegeversicherung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhalten Einwohnerinnen und Einwohner der Metropolregion Rhein-Neckar unter der Behördennummer 115.

Weitere Informationen unter www.m-r-n.com/115

Wir lieben Fragen



WIR DIENEN IHRER LEBENSQUALITÄT.



HERZLICH WILLKOMMEN IN SPEYER

BEI UNS IM SENIORENZENTRUM...

Unser Konzept umfasst Betreutes Wohnen, Langzeit- und Kurzzeitpflege sowie die Aufnahme von Wachkoma- und Beatmungspatienten.

Die freundliche Einrichtung, regelmäßige Veranstaltungen und ein modernes Therapiekonzept machen das Leben im Alter hier wirklich lebenswert. Bei weiteren Fragen und dem Wunsch nach einem Besichtigungstermin stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

**Seniorenzentrum Storchenpark · Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon (06232) 816-0 · speyer@alloheim.de**

...ODER BEI IHNEN ZU HAUSE!

Gerne unterstützen wir Sie unter anderem bei der täglichen Grund- und Behandlungspflege, bei der hauswirtschaftlichen Versorgung oder bei zusätzlichen Betreuungsleistungen.

Wir beraten Sie gerne und stehen Ihnen 24 Stunden am Tag zur Verfügung.

**Ambulanter Pflegedienst „Speyer“ · Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon (06232) 816120 · speyer@alloheim-mobil.de**



Verein der Freunde und Förderer des
Seniorenbüros Speyer e.V.



Ich werde Mitglied im Förderverein und unterstütze somit die Arbeit des Seniorenbüros.

www.foerderverein-senioren-speyer.de

Damit trage ich zur Sicherung folgender Projekte bei: Zeitschrift des Seniorenbüros „aktiv dabei“, Konzertreihe „Konzert am Nachmittag“; Veranstaltungsreihe „Digitalisierung unserer Gesellschaft“, u.v.m.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich ab _____
meinen Beitritt als Mitglied im Verein der
Freunde und Förderer des Seniorenbüros
Speyer

Name: _____

Vorname: _____

Geb.-Datum: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Email: _____

Der aktuelle Jahresbeitrag beträgt:

- Einzelmitgliedschaft 13,- €/Jahr
- Familienmitgliedschaft 15,- €/Jahr
- alternativ €/Jahr

Durch meine Unterschrift erkenne ich die
Satzung des Vereins an.

Datenschutzerklärung:
Mit der Verarbeitung und Speicherung der oben
genannten personenbezogenen Daten gemäß
EU-DSGVO bin ich ausdrücklich einverstanden.
Weitere Infos zum Datenschutz auf:
www.foerderverein-senioren-speyer.de

Ort, Datum
Unterschrift des Mitglieds

Bankverbindung:
Sparkasse Vorderpfalz
IBAN: DE56 5455 0010 0380 0242 40

Erteilung des SEPA- Lastschriftmandats

Zahlungsempfänger:
Verein der Freunde und Förderer des
Seniorenbüros Speyer e.V.
Maulbronner Hof 1 A, 67346 Speyer
Gläubiger-Identifikationsnummer des
Vereins: DE 14ZZZ00000139842

Ich ermächtige den Verein der Freunde
und Förderer des Seniorenbüros Speyer
e.V., Zahlungen wiederkehrend von
meinem Konto mittels Lastschrift
einzuziehen. Zugleich weise ich mein
Kreditinstitut an, die vom Verein auf mein
Konto gezogenen Lastschriften
einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird als
Jahresbeitrag am (15.03.) jeden Jahres
fällig.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht
Wochen, beginnend mit dem
Belastungsdatum, die Erstattung des
belasteten Betrages verlangen. Es gelten
dabei die mit meinem Kreditinstitut
vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut: _____

BIC: _____

IBAN: _____

Kontoinhaber: _____

Ort, Datum
Unterschrift des Kontoinhabers

Unsere Alternativen für Sie!

Wir setzen für Sie und die Umwelt auf ökologische Alternativen. Nutzen Sie unsere Angebote ...



... zu Naturstrom

Sie haben die Wahl zwischen Ökostrom, zu 100 % regenerativ erzeugt, und unserem Premiumprodukt „Naturstrom Speyer Solar“ – der sauberen Energie aus SWS-Photovoltaikanlagen.

... zu alternativen Treibstoffen

Bei uns tanken Sie umweltbewusst – ob Erdgas und Autogas in der Industriestraße oder Strom an vielen Ladestationen im Stadtgebiet. Wir sind Ihr Partner für bewegende Innovationen.

... für effizientes Heizen

Unser Heizung-Komplettservice ist Ihre Alternative zur Eigeninvestition in eine moderne Heizungsanlage. Außerdem helfen Ihnen unser Austauschprogramm für alte Heizungs-pumpen und viele andere Angebote beim Energiesparen.

Weitere Informationen:

Tel. 06232/625-0